Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. C. Hams. Anholt Wilhelm Wolfling.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: für Stadt und Amt Bocholt die 6gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 18 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 199 — Samstag, 28. August 1915. — Nr. 199

Die Festung Olita besetzt.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. August. Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz

In der Champagne und auf den Maashöhen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört.

In den Vogesen wurden schwache französische Vorstöße leicht abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Gefechte bei Bausk, Schönberg (südöstlich Mitau) und in Gegend östlich Kowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen genommen, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich Kowno wurde der Feind geworfen.

Die Festung Olita ist von den Russen geräumt und von uns besetzt.

Weiter südlich sind deutsche Truppen gegen den Njemen im Vorgehen. Der Uebergang über den Berezowka-Abschnitt (östlich Ossowiec) ist erkämpft. Die Verfolgung ist auf der ganzen Front zwischen Suchowola an der Berezowka und dem Bialowieska-Forst im Gange. Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene und 8 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verfolgt. Ihr rechter Flügel erreichte den Uebergang über die Lezna-Prava nordöstlich von Kamionka-Litowsk.

Heeresgrnppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Strecke Kamionka-Litowsk—Myszyniec. Südöstlich Brest-Litowsk wurde der Feind über den Ryta-Abschnitt zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.



Die Festung Olita.

Der neue Tagesbericht der Obersten Heeresleitung meldet die Besetzung der russischen Festung Olita. Mit Olita ist das Dutzend der genommenen russischen Festungen voll geworden. Die Russen haben den Platz geräumt, dann ist er von uns besetzt worden.

Nachdem der rechte Flügelpunkt der befestigten Njemen-Linie, die starke Festung Kowno in die Hände der stürmenden deutschen Truppen gefallen, waren die russischen Stellungen westlich dieser Linie in der Gegend östlich von Mariampol, Kalwarja, Suwalki, Augustow bis nach Ossowiec unhaltbar geworden. Die Russen fluteten zurück nach den Njemen zu, die Festung Ossowiec fiel in unsere Hände. Olita bildet nun den Mittelpunkt der Njemen-Linie deren linker Flügelpunkt die große Festung Grodno ist. Schon Ende Juli wurde berichtet, daß unsere Truppen an der Bahn von Suwalki nach Olita beträchtliche Fortschritte machten. Später wurde berichtet, daß die Russen ihren Rückzug im Raume von der Dawina bis zu der rechtwinklig auf den Njemen zuführenden Straße Augustow—Grodno ihren Rückzug fortsetzten.

Der Stützpunkt Olita, dessen hauptsächlichste Aufgabe war, den Flußübergang in der Mitte der Njemenstellung zu schützen, war verhältnismäßig schwach ausgebaut und kann mit den Festungen Kowno und Grodno nicht im entferntesten verglichen werden. Immerhin werden die Russen während des Krieges wie bei Ossowiec so auch hier starke Feldbefestigungen angelegt haben. Die Tage von Grodno dürften nun auch gezählt sein.

Am Jahrestage der Tannenberger Schlacht.

Zum 29. August 1915.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

oken. Unsere Feinde haben sie damals nach Möglichkeit totgeschwiegen, die große, schicksalwendende Schlacht an den Masurischen Seen. Noch nach Monden konnte sich unser Reichskanzler über dieses Totschweigen anläßlich eines Interviews beschweren. Und er nannte bei dieser Gelegenheit jene Schlacht eine der größten der Weltgeschichte. Das ist sie in der Tat und das wird sie bleiben, so lange deutsche Geschichte, ja, so lange überhaupt Weltgeschichte geschrieben werden wird. Sie wird es bleiben, trotzdem so viel herrliche Wundertaten unserer Waffen ihr noch folgen sollten. Mit den Schlachten bei Marathon oder Issus, bei Zama oder im Teutoburger Wald wird man sie künftig in einem Atem nennen. Denn sie war ein Wendepunkt der Menschheitsentwicklung, wie jene. Die Engländer hatten die rohe Eroberungsgier der halbasiatischen Moskowiter gegen uns aufgeboten. Wir aber schützten die hohe Kultur des mittleren Europa vor dem Einbruch der wüsten Horden.

Rein strategisch war die Schlacht schon eine ganz besondere Leistung. Ist doch auch im Zusammenhang mit ihr der Name Hindenburg zu jenem Ruhm gekommen, der den alten herrlichen Helden zum Liebling seines Volkes, zum Schrecken seiner Feinde gemacht hat. Man hat ihn wohl mit Hannibal und die masurische Schlacht mit der bei Cannä verglichen. Was an ihr hervorstach, war vor allem die unentrinnbare Umklammerung des Gegners trotz seiner gewaltigen Uebermacht und sodann die Gründlichkeit seiner Vernichtung durch die wahrhaft geniale Ausnutzung der geographischen Eigenschaft des Kampfgeländes. Noch ist ja ein ausführlicher Bericht des Großen Generalstabes über diese Schlacht nicht erschienen. In großen Zügen aber stellt sich der Gang der Ereignisse vom 26.—28. August 1914 uns also dar: Die Russen wollten über Hohenstein in der Richtung an die Weichsel zwischen Thorn und Danzig vorstoßen. Ihre Narewfestungen boten für diese Unternehmung die denkbar beste Operationsbasis. Aber gerade bei Hohenstein, das die Russen zwei Tage in Besitz hatten, nahm eine deutsche gemischte Landwehr-Division den Stoß auf. Im Süden schloß sich an sie eine Nebendivision an, im Norden griff ein Armeekorps von Allenstein aus ein. Die Nebendivision drang nach Neidenburg, das Allensteiner Armeekorps nach Passenheim vor, und so waren die Russen von drei Seiten umfaßt. Verzweifelt kämpften sie um und in Hohenstein, das dabei in Flammen aufging, um den Durchbruch. Da er nicht gelang, blieb nur der Rückzug nach Ortelsburg zu, wo er in See und Sumpf zur Katastrophe führen mußte. Fünf feindliche Armeekorps, und zwar erstklassige Truppen unter General Ssamssonow, wurden vernichtet, die Zahl der Gefangenen steigerte sich von anfänglich 30 000 bis auf 90 000, 516 Geschütze verlor der Feind. Der Eindruck des Sieges war um so gewaltiger, als die Welt damals noch sogar nicht an die neuen Riesenmaßstäbe dieses Weltkrieges gewöhnt war.

Die Benennung der modernen Schlachten hat bei ihrer ungeheuren Ausdehnung immer etwas Willkürliches. Das zeigte sich ja schon zu Napoleons Zeit. Es braucht nur an die Benennungen „Waterloo“ und „Belle Alliance“ erinnert zu werden. Die erste große Hindenburgschlacht wird mit dem Namen des Ortes Tannenberg bezeichnet, der eigentlich nicht im Brennpunkt des dreitägigen Ringens lag. Doch spricht für ihn eine historische Erinnerung. War es doch hier, daß 1410 der deutsche Ritterorden den Polen unterlag, derselbe Orden, dem die ganzen Ostseeprovinzen jener Gegend ihre Erschließung für die europäische Kultur verdanken. So möchte man denn wohl eine Art Symbolik in dem Namen finden: Bei demselben Ort soll die deutsche Kultur wieder zu ihrer Vormachtstellung zurückgeführt werden, wo sie dieselbe einst zum Unglück für die Völker dieser Lande verlor. Ein schwerer Fehler der Vergangenheit soll von der Gegenwart wieder gut gemacht werden. Das ist der innere Zusammenhang zwischen dem Tannenberg von damals vor fünfhundert Jahren nud dem von heute.

In der Tat: das Schicksal der deutschen Kultur ist in der neuen Schlacht von Tannenberg entschieden worden. Es wird von ihr aus die fernere Vorherrschaft der deutschen Kultur an der östlichen Ostsee datiert werden. Gewiß folgten jenem großen Ringen noch weitere, noch gewaltigere Kämpfe. Gewiß war noch viel zu tun, ehe wir von jener Befreiung Ostpreußens zum Siege über das gewaltige polnische Festungsviereck und zum Einmarsch in das innere Rußland kamen. Aber mit dem Siege bei Tannenberg war doch die erste Bresche gelegt, der Weg zum glücklichen Gelingen eingeschlagen. Das sichert ihr die welthistorische Bedeutung für ewige Zeiten!

Eroberte Festungen 1914—1915.

7.	Aug.	1914	Lüttich erobert.
25.	„	„	5 Forts der Stadt Namur erobert.
27.	„	„	sämtliche Forts von Namur erobert.
27.	„	„	Longwy genommen.
29.	„	„	Manonviller.
31.	„	„	Die Feste Givet gefallen.
3.	Sept.	„	Die Sperr-Festungen Hirson, Les Avelles, Combe, Laferre und Laon ohne Kampf genommen.
8.	„	„	Maubeuge kapituliert.
25.	„	„	Camp de Romains (bei St. Mihiel) gefallen.
9.	Oktob.	„	Antwerpen gefallen.
14.	„	„	Lille besetzt.
3.	Juni	1915	Die Festung Przemysl genommen.
23.	Juli	„	Rozan und Pultusk gefallen.
3.	Aug.	„	Ostrolenka und Westteile von Iwangorod erobert.
4.	„	„	Iwangorod besetzt.
5.	„	„	Warschau eingenommen.
7.	„	„	Segrze genommen.
8.	„	„	Praga besetzt.
9.	„	„	Lomza genommen.
18.	„	„	Kowno erobert.
20.	„	„	Nowo-Georgiewsk erobert.
26.	„	„	Brest-Litowsk gefallen.
27.	„	„	Olita besetzt.

Ueber Festungsbelagerungen von 1870/71 und heute

schreibt Generalleutnant von Ardenne in der Magdeb. Ztg.:

Bei der Geburtstagsfeier Kaiser Franz Josephs hat ein hoher österreichischer Würdenträger den Ausspruch getan, wir ständen nicht einem Siegeszuge unserer Heere staunend gegenüber, sondern einem Siegesfluge. In der Tat jagen sich die folgenschwersten Ereignisse in sinnverwirrender Hast. Was am Morgen neu war, ist am Abend schon veraltet, und die Berichte selbst der eifrigsten Berichterstatter werden von den Tatsachen überholt. Die verblüffendsten Erfolge haben unsere Waffen jetzt auf dem Gebiete des Festungskrieges erreicht. Warschau, Iwangorod, Pultusk, Rozan, Lomza, Ostrolenka, Kowno und jetzt Nowo Georgijewsk und Ossowiec (Brest-Litowsk und Olita sind schnell gefolgt — man meint zu träumen! Unwillkürlich fragt der Laie: „Wie war es möglich, daß diese starken Bollwerke, die für Belagerungen ausreichend geschützt erschienen, binnen wenigen Tagen zu den Füßen der Angreifer liegen?" Hatte doch die französische Presse sich an dem Gedanken berauscht, daß Nowo Georgiewsk acht Monate den Gegner festhalten würde. Die Erklärung liegt neben der unverwüstlichen Stoßkraft unserer stürmenden Infanterie in dem „Wirkungsfeuer" unserer schweren und schwersten Artillerie. Im Jahre 1870/71 wurde vor Paris, Straßburg usw. die artilleristische Verteidigung von den Forts ausgeübt. Selbst den schwachkalibrigen 24-Pfündern der Deutschen gegenüber hielten sie nicht stand. Vor Paris wiesen eine wirklich zähe Verteidigung nur die Höhenzüge des Mont Valérien und Mont Averon auf. Das erste Jahrzehnt nach dem Kriege suchte eine Verstärkung der Verteidigung in Batteriestellungen, die die Fortlinie verbanden. Man nannte sie erst Annex-, später Anschlußbatterien. Ihr infanteristischer Schutz bestand in Unterständen, die mit Eisenbahnschienen bedeckt und einer Betonaufschüttung versehen, der damaligen Angriffsartillerie gewachsen zu sein schienen. Als die Festungen dann mit versenkbaren Panzertürmen und Panzerbatterien versehen wurden (eine solche zu 6 Geschützen kostete 10 Millionen.), glaubte man wieder an die Möglichkeit langen Widerstandes der Befestigungen, namentlich wenn sie schon durch das Gelände und besonders durch Ueberschwemmungsmöglichkeiten geschützt werden. Der jetzige Krieg hat diese Ansicht wie Spreu hinweggefegt. Die stärksten Panzerbauten fielen unter dem Feuer unserer schweren Artillerie zusammen wie Kartenhäuser. Da trat die moderne Feldbefestigung ein zum Schutze der Festungen, die man als Eckpfeiler und als Zwischenhaltepunkte der endlosen Kampffront nicht entbehren zu können glaubte. Schützengräben mit breiten Drahtfeldern und allen möglichen Hindernissen davor verliehen nebst stärkster engenförmig aufgebauter Artillerie den Festungen dann eine schier unüberwindlich scheinende Widerstandsfähigkeit, wenn sie von einem Millionenheer zu beiden Seiten flankiert wurden; ein Beispiel hierfür ist die Front Verdun—Toul—Belfort. Aber schon die Einnahme von Przemysl im Juni dieses Jahres zeigte, daß „widerstandsfähig" nicht mit „uneinnehmbar" verwechselt werden dürfte. Selbst die am stärksten armierte Festung brach zusammen unter dem Feuer unserer schweren und schwersten Artillerie. Die kleineren Kaliber zerreißen zwar das Drahthindernis in Bruchstücke, aber sie verschlingen die Drähte und schaffen tausend neue Spitzen, sodaß eher eine Verstärkung als eine Schwächung der Verteidigung eintritt. Allein die schweren Kaliber, besonders die 30,5- u. 42-Zentimeter-Haubitzen, graben Trichter, die einer geräumigen Lehmgrube ähneln und blasen das ganze Drahtgeflecht auseinander wie Spreu. Die Sturmkolonnen, denen Pioniere mit Drahtscheren vorangehen, finden dann meist offene Stellen, die genügen, um sich zu Sturmlinien auszubreiten, vorausgesetzt, daß keine Minenfelder sie beim Angriff vernichten. Die Besatzung der Festung wird durch das konzentrische Feuer der Belagerungs-Armee so niedergehalten und seelisch zermürbt, daß ihre Widerstandsfähigkeit geschwächt wird. Wenn die Russen, wie unsere Heeresberichte sagen, bis zum bittern Ende zähen Widerstand geleistet haben, so macht ihnen das alle Ehre.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Zur belgischen „Neutralität".

WTB. **Basel**, 26. Aug. Unter der Ueberschrift „Zur belgischen Neutralität" schreibt der Basler Anzeiger: Von sehr geschätzter Seite wird uns folgender sehr interessante und bezeichnende Vorfall erzählt: Auf dem niederländischen Konsulat einer größern Schweizer Stadt erscheint ein aus Frankreich zurückgekommener Mann, der zu einer Reise nach Belgien einen niederländischen Paß verlangt, es stellt sich schließlich heraus, daß der Gesuchsteller Belgier ist. Unter den Ausweisschriften befand sich ein Büchlein, das nach dem Aufdruck für belgische Soldaten bestimmt ist. Es enthält Abbildungen verschiedener französischer Uniformen, die betitelt sind „nos alliés"; es trägt das Ausgabedatum Juli 1914, die Geschichte ist völlig verbürgt, die Personen, durch die wir sie erfuhren, sind bereit, mit ihrem Namen für die Richtigkeit einzustehen.

Die innere Lage Frankreichs.

WTB. **Zürich**, 26. Aug. Die Neuen Züricher Nachrichten melden aus Lausanne: Eine aus Paris angekommene hochangesehene französische Persönlichkeit beurteilt die innere Lage Frankreichs sehr düster. Man stehe in Paris vor einem Wendepunkt: Entweder Wohlfahrtsausschuß im Stile von 1789 oder Militärdiktatur sei die Situation, auf die man raschen Schrittes zutreibe, und aus der es anscheinend kein Entrinnen mehr gebe. Die ernsthaften Franzosen sähen mit Bangen der Weiterentwicklung entgegen. Aus Armeekreisen seien ernste Warnungen, direkte Drohungen an die Führer der radikalen Partei erfolgt. Vor die Wahl gestellt, hieße es für die Franzosen, welche Frankreich liebten: Noch lieber Militärdiktatur als Ausschuß. Jene wäre immerhin noch Ordnung, dieser ein Anfang zur Revolution.

England und Portugal.

WTB. **Lyon**, 26. Aug. Die „Depeche" meldet aus Lissabon: Die spanische Zeitung ABC hat bekanntgegeben, daß zwischen England und Portugal ein Vertrag abgeschlossen worden sei, durch den sich Portugal verpflichtet habe, England Munition zu liefern. Das Kriegsministerium erklärt diese Nachricht für falsch. Anderseits wird gemeldet, daß General Botha die Portugiesen in Afrika unterstützen werde.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Die Beute von Brest-Litowsk.

BB. **Frankfurt**, 26. Aug. Ueber die mutmaßliche Beute von Brest-Litowsk meldet die „Frkft. Ztg." aus Wien, daß der Widerstand der Festung von kürzerer Dauer war als der von Nowo-Georgijewsk. Die Beute dürfte jedoch allen Anzeichen nach noch größer sein.

Gold in der Beute von Nowo-Georgijewsk.

BB. **Wien**, 26. August. Unter der Siegesbeute in Nowo-Georgijewsk befanden sich, wie die Neue Freie Presse mitteilt, auch zwei Millionen Rubel in Gold.

Zum Fall von Brest-Litowsk.

BB. **Berlin**, 27. Aug. (Privattel.) Zum Fall von Brest-Litowsk schreibt im Berl. Tagebl. Major Moraht: Ohne Zweifel dürfen wir von dem neuen schönen Erfolg, den das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschall-Leutnants v. Arz und das Brandenburgische 22. Res.-Korps errungen hab., eine erhebliche Wirkung auf die Neutralen voraussetzen. Man geht nicht fehl, wenn man behauptet, daß Rußlands Macht im Vierverbande schon jetzt auf lange Zeit ausgeschaltet ist.

WTB. **Berlin**, 27. Aug. (Telegr.) In ihren Besprechungen des Falles von Brest-Litowsk erinnern die Morgenblätter an den heutigen Gedenktag der Schlacht von Tannenberg. Im „Lok.-Anz." heißt es: Heute vor einem Jahre hob in Ostpreußen eine blutige Entscheidungsschlacht an, der die Russen von diesem teuern Boden wegfegte, und gestern ist mit Brest-Litowsk das letzte russische Bollwerk am Bug gefallen. Rascher, als man erwartete, sind Kowno, Nowo-Georgijewsk und Brest-Litowsk, die drei stärksten Festungen, die das Zarenreich sein eigen nannte, binnen einer Woche mit stürmender Hand genommen. Wahrlich, der Schlachtengott ist uns gnädig gewesen.

WTB. **Berlin**, 27. Aug. (Telegr.) Die „Tägliche Rundschau" sagt: Die letzte Hoffnung der Russen und ihrer Verbündeten, den deutschen Sturm gegen Osten sich brechen zu lassen, ist vor diesem Sturm zerstoben. Wie auch das weitere kriegerische Ziel nach den Plänen unserer Heeresleitung sich entwickeln mag, einstweilen hat jedenfalls Rußland auf das Wunder gehofft, daß Brest-Litowsk sich halten sollte. Statt dessen ist das nach allem vorangegangenen natürliche geschehen und selbst den echtesten russischen Leuten muß nach den kolossalen Rückzugskünsten ihrer höchsten Heeresleitung angst und bange werden.

Des Zaren Siegeswille.

WTB. **Paris**, 27. Aug. (Drahtber.) Meldung der Agence Havas. Der frühere Minister Cruppi ist in Petersburg vom Zaren empfangen worden. Der Zar brachte im Laufe der Unterredung den Willen Rußlands zum Ausdruck, den Krieg bis zum Ende fortzusetzen. Rußland sei erfüllt von dem unerschütterlichen Willen, bis zum endgültigen Siege zu kämpfen. (Redensarten.)

Wilna.

BB. **Berlin**, 27. Aug. (Privattel.) Laut Berl. Tgbl. drahtet der Petersburger Times-Korrespondent, daß die Räumung Wilnas dicht bevorstehe. Die deutschen Truppen kämen in großen Scharen über die Swenta, um die Bahn nördlich von Wilna abzuschneiden.

Zur inneren Lage Rußlands.

WTB. **Newyork**, 26. Aug. Der Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus meldet durch Funkspruch: Der amerikanische Vizekonsul in Rostow, der auf dem Dampfer Hellig Olaf hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohl informierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vorrücken der Deutschen fürchteten. Vor einigen Wochen seien Plakate in Petersburg angeschlagen worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert werde.

Zur Kriegslage.

Ein neutrales Urteil.

Unter dieser Ueberschrift führt das in Amsterdam erscheinende „Nieuws van den Dag" folgendes aus:

„. . . Niemand wird mit Bezug auf die materielle Seite des Krieges leugnen wollen, daß die Zentralmächte in diesen Tagen, nach einem Jahre anstrengender, erbitterter Kriegführung, die Beweise einer ungebrochenen, imponierenden Kraft liefern. Von einem Aufrollen der deutschen Heere in Belgien und Frankreich über den Rhein ist nicht mehr die Rede, ebensowenig vom Rollen der russischen Dampfwalze über Preußen. Der Sommer eilt vorbei, aber von der Auspumpung der Deutschen und Oesterreicher ist nichts zu bemerken; ihre Kanonen donnern unverdrossen, ihre Soldaten scheinen, da wo sie nötig sind, auf dem Boden gestampft zu werden, und was den von Vielen erwarteten Mangel an Lebenmitteln betrifft — nun ja, es werden etwas weniger Mehlspeisen gegessen und einige Liter Bier weniger getrunken — was im übrigen gar nicht schaden kann — aber von „Aushungerung" zu sprechen ist geradezu lächerlich. Auch merkt man nichts vom Einschlummern der Begeisterung. Weder in stofflicher noch in geistiger oder in finanzieller Hinsicht sind die Aussichten der Zentralmächte schlechter als vor einem Jahr. Allerdings konnte der Feldzugsplan im Westen nicht fortgesetzt werden, aber doch wird nahezu überall der Kampf außerhalb der Landesgrenzen geführt, und die jüngsten Erfolge werden alle mit der Hoffnung beseelt haben, daß bald die Entscheidung fallen wird, die Deutschland und Oesterreich überall den Sieg sichert.

Was hilft England die Suprematie zur See? Welche Erfolge hat das Dardanellen-Abenteuer gezeitigt? Was führt Rußland in Transkaukasien aus? Wie nichtssagend ist für die Alliierten die Eroberung der deutschen Kolonien? Welchen Nutzen hat insbesondere die mit Jubel begrüßte Teilnahme Italiens am Kriege gehabt? Auch wenn noch der halbe Balkan sich zu den Gegnern Oesterreichs schlüge und Amerika das Uebergewicht der Ueberzahl noch erhöhte — selbst dann hätten die Zentralen noch keinen Grund, den Mut sinken zu lassen.

Wirklich, wir müssen eingestehen: es liegt Wahrheit in dem Bilde, demzufolge Deutschland und Oesterreich mit der linken Hand die zahlreichste Gruppe der Feinde im Zwang halten und mit der rechten den mächtigsten Gegner zerschmettern."

Von der Südfront.

Vergebliche italienische Sturmangriffe.

BB. **Innsbruck**, 25. Aug. Ueber die letzten Kämpfe auf dem Hochplateau von Vielgereut (Folgaria, östlich von Roveredo), meldet die „Neue Tiroler Stimme" vom 18. Aug.: Um 7,30 Uhr früh versuchte ein italienisches Bataillon einen Angriff vom Monte Magio aus gegen Westen. Die Italiener wurden aber durch unser Artilleriefeuer zurückgetrieben. Mit neuen Reserven versuchten sie dann einen neuen Angriff, der ebenfalls glatt abgeschlagen wurde. Nun gingen drei Bataillone zu einem dritten Angriffsversuch über, der mit großer Hartnäckigkeit durchgeführt wurde, aber, wie die beiden vorhergehenden, schließlich vor unseren Drahthindernissen zusammenbrach. Die Italiener hatten 200 bis 300 Tote und viele Verwundete. Nun setzte wieder der Artilleriekampf ein. Um 8 Uhr vorm. griff die italienische Infanterie neuerdings an, doch auch dieser Versuch mißlang. Um zehn Uhr herrschte wieder Ruhe. Unsere Verluste sind gering.

Schnee in den Alpen.

BB. **Lugano**, 26. Aug. Nach Meldungen der Blätter ist auf dem italienischen Kriegsschauplatze der erste Neuschnee gefallen. Der starke Wettersturz in den Hochalpen ist allgemein. Es hat bis auf 1800 Meter hinunter geschneit. Der Alpenübergang werde durch den bevorstehenden Winter für die Italiener noch uneinnehmbarer als bisher.

WTB. **Wien**, 26. Aug. Nach Schweizer Blättern gingen im Alpengebiet, bis in einer Höhe von 1800 Metern, beträchtliche Schneemassen nieder. Der Neuschnee liegt stellenweise 1 Meter hoch.

See- und Luftkrieg.

Neue Unternehmungen in der Ostsee.

WTB. **Berlin**, 26. Aug. Amtlich. Am 25. Aug. abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Cap-Süd-Ristna auf der Insel Dagoe beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg gleichfalls auf Dagoe mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gesichtet.

Der stellv. Chef des Admiralstabes der Marine
gez. Behncke.

(Die Insel Dagoe liegt direkt nördlich der den Eingang zum Rigaischen Meerbusen beherrschenden größeren Insel Oesel.)

Unterseeboots-Krieg.

WTB. **Kopenhagen**, 26. Aug. „Berlingske Tidende" meldet, der Dampfer „Nimrod" von Leith sei in Kopenhagen angekommen. Er fuhr auf der Reise durch die Nordsee an nicht weniger als sechs großen, brennenden Schiffen vorüber, die augenscheinlich alle mit Holz beladen und von deutschen Unterseebooten in Brand gesetzt waren.

Ein Zehntausend-Tonnen-Dampfer torpediert?

BB. **Christiania**, 25. Aug. Die Zeitungen melden aus Christiansand: Der norwegische Kutter Ibeix, der gestern von Dorgig ankam, habe am 9. August beobachtet, daß ein großer Dampfer von 10 000 Tonnen untergegangen sei. Ein Unterseeboot habe bei dem Schiff gelegen. Drei Torpedoboote, angeblich englische, seien unter Volldampf auf den Dampfer zugeeilt. Drei Luftschiffe hätten über dem sinkenden Dampfer gekreist. Der Kutter nahm zwei englische Rettungsboote auf.

Zur „Arabic"-Angelegenheit.

WTB. **Köln**, 27. Aug. Die Köln. Ztg. meldet aus Washington: Die aus Anlaß des Arabic-Falles entstandene Lage bessert sich, weil die Engländer mit einer Meldung zurückhalten. Es wird nichts unternommen, bis der Tatbestand klarliegt. Das Land ist, von gewissen Kreisen abgesehen, vollständig ruhig. Die friedensfreundliche Stimmung wächst stark und schnell.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Dardanellen.

WTB. **Konstantinopel**, 27. Aug. (Drahtber.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Fronten von Anaforta, Ari Burnu und Sedd ül Bahr unterhielt der Feind abwechselnd heftiges und schwaches Artilleriefeuer und verschwendete große Mengen Munition. In der Nacht vom 24. zum 25. August unterhielt der Feind das Feuer bis Tagesanbruch. Am 25. August versuchte der Feind mit schwächeren Kräften einen Angriff auf unseren linken Flügel. Die Angreifer wurden aufgerieben. An den anderen Fronten keine Veränderungen.

Afghanistan gegen England.

BB. **Berlin**, 27. Aug. (Privattel.) Laut „Voss. Ztg." teilt die „N. Z. Ztg." mit: Amerikanische Zeitungen melden, daß es an der Nordgrenze Indiens zu heftigen Kämpfen zwischen englischen Grenztruppen und den Truppen des Emirs von Afghanistan gekommen sei, wobei auf englischer Seite 3000 Mann fielen.

Italiens Not in Tripolis.

BB. **Lugano**, 26. Aug. Die letzten lybischen Besatzungen aus Gadames und Zarzis, die die Küste nicht mehr erreichen konnten, traten nach Tunis über.

Balkan.

Die Stimmung in Griechenland.

BB. **Berlin**, 27. Aug. (Privattel.) Wie die Stimmung in Griechenland zu Gunsten Deutschlands umgeschlagen ist, zeigt laut Berl. L.-A. ein Brief, den ein Schüler des Gymnasiums in Solingen von seinen in Athen lebenden Eltern erhalten hat. Darin heißt es: „Hier in Athen wird man immer deutschfreundlicher. Im Theater finden jeden Abend deutschfreundliche Kundgebungen statt, wobei gerufen wird: Hoch-Deutschland! Hoch lebe der Kaiser! Nieder mit England!"

Provinzielles.

* **Herbern**, 26. Aug. Eine freudige Nachricht wurde heute den Eheleuten Theodor Wertgewall von hier zuteil. Seit dem 20. Aug. 1914 hatten sie von ihrem Sohne Heinrich kein Lebenszeichen vernommen, bis heute eine Karte von ihm eintraf, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde und es ihm gut gehe. Er habe schon mehrere Karten gesandt; diese hatten aber ihr Ziel nicht erreicht.

Englische Kriegsschiffe in den Durchfahrtsgewässern.

(Von unserem Kopenhagener Sonderberichterstatter.)

Kopenhagen, 26. Aug. 1915.

oken. Das Erscheinen des englischen Unterseebootes „E 13" im Oeresund, wo das Fahrzeug bekanntlich bei der Insel Saltholm auf dänischem Seeterritorium, auf den Grund ging und von einem deutschen Unterseeboot unschädlich gemacht wurde, hat naturgemäß in Dänemark und Schweden das lebhafteste Aufsehen erregt und die Gemüter in beiden Ländern beunruhigt. Durch die fast ausschließliche Herrschaft, welche deutsche Kriegsschiffe in der Ostsee ausübten, hatte man sich in Schweden und Dänemark allmählich daran gewöhnt, jenes Binnenmeer als von Seegefechten so gut wie befreit anzusehen, von den verhältnismäßig unbedeutenden Zusammenstößen abgesehen, die dann und wann an der Mündung der Riga-Bucht oder in der Nähe der finnischen Bucht stattfinden, wenn die dort eingesperrten russischen Kriegsschiffe sich ein seltenes Mal hinauswagen. Der Verkehr zwischen den dänischen und schwedischen Häfen einerseits und den deutschen Hafenstädten andererseits geschieht denn tatsächlich auch jetzt ebenso ruhig und ungestört wie in Friedenszeiten.

Der friedliche Zustand kann in dem westlichen Teil der Ostsee und in den Gegenden der dänischen und schwedischen Durchfahrtsgewässer von Kattegat in die Ostsee nur gestört werden, wenn englische oder französische Kriegsschiffe den Versuch unternehmen, trotz der skandinavischen Minensperrungen, sich durch jene schmalen Durchfahrtsstraßen den Zutritt zur Ostsee zu erzwingen oder vielmehr zu erschleichen. Die Beschaffenheit der schmalen und schwer zu befegelnden Durchfahrtsgewässer, des Großen Belts (zwischen den dänischen Inseln Seeland und Fünen) und des Oeresunds (zwischen Dänemark und Schweden) ist eine solche, daß die Durchfahrt mit größeren Kriegsschiffen der Westmächte sich von selbst verbietet; im Oeresund gibt es zwar eine internationale Fahrtrinne in der Mitte des Gewässers; der Lauf derselben ist aber ein so krummer und unregelmäßiger, und die Tiefe ist so gering, daß Kriegsschiffe über 6—7000 Tons überhaupt nicht sich durchmanövrieren können; hierzu kommt auch, daß die deutschen Nachtschiffe südlich des Oeresunds, bei der sogenannten „Drode", so genau und sorgfältig ihre Aufsicht üben, daß die Engländer und Franzosen sich, wenn sie mit größeren Schiffen durch den Oeresund in die Ostsee hineinzukommen versuchten, sich geradezu in eine „Rattenfalle" begeben würden — um der sicheren Vernichtung durch deutsche Kriegsschiffe entgegenzugehen. Der Große Belt ist stellenweise tiefer, und, wie sich bei der Ausfahrt der russischen Ostseeflotte im russisch-japanischen Kriege (im Herbst 1914) herausstellte, ist das Durchfahren des Großen Belts an sich auch mit sehr großen Kriegsschiffen möglich. Die Fahrtrinne, die im Großen Belt in Frage kommt, ist aber sehr schwer auffindbar, und es bedarf der Führung durch dänische Lotsen, damit ein fremdes Kriegsschiff dort glücklich durchkommen könnte. Bekanntlich haben die Dänen, was ihr gutes Recht ist, den Großen Belt gleich nach dem Kriegsausbruch sorgfältig mit Minen gesperrt, und ein Versuch fremder Kriegsschiffe, durch den Großen Belt zu kommen, wäre nicht nur eine schwere Verletzung der dänischen Neutralität, sondern tatsächlich auch unausführbar.

Im Herbst 1914 erörterten englische und französische Blätter (u. a. auch „Le Temps") die Frage, inwieweit man gut daran täte, an Dänemark das Ansinnen zu stellen, die Minensperrungen zu beseitigen und englische und französische Kriegsschiffe in die Ostsee hineinzulassen; die Erörterungen erregten aber eine solche Verstimmung in der dänischen Presse, daß sie bald darauf verstummten. Seitdem hat die Frage denn auch in der Hauptsache geruht. Die Engländer und Franzosen haben sich jedenfalls gehütet, in sichtbarer Weise die Durchfahrt durch die dänischen und schwedischen Verbindungsgewässer in die Ostsee zu versuchen. Dann und wann tauchten im Laufe des Winters und Frühjahrs aber Gerüchte auf, wonach englische Unterseeboote den Weg durch den Oeresund in die Ostsee gefunden hätten. Die Gerüchte wurden aber stets von sachkundiger Seite als gänzlich unwahrscheinlich zurückgewiesen. Man wies darauf hin, daß die Leuchtfeuer an der schwedischen Küste des Oeresunds alle gelöscht seien, und daß die Durchfahrt durch die schmale, krumme Rinne in der Mitte des Oeresunds sogar für gewöhnliche Schiffe mit der größten Gefahr verknüpft sei, was durch mehrere Strandungen von Handelsschiffen im Oeresund in den letzten Monaten hinlänglich bewiesen wurde. Wie könnte unter solchen Umständen — so führte man aus — ein englisches Unterseeboot dort durchkommen, ohne auf den Grund zu stoßen oder entdeckt zu werden? Man hat denn auch immer angenommen, daß, wenn wirklich englische Unterseeboote in der Ostsee sich vorfänden, diese nicht durch die skandinavischen Durchfahrtsgewässer, sondern über Wladiwostok durch Rußland gesandt worden seien.

Das Erscheinen des englischen Unterseeboots „E 13" im Oeresund, südöstlich der dänischen Hauptstadt, hat aber nunmehr wirklich den Beweis dafür erbracht, daß die englische Flottenleitung, ohne Rücksicht auf die gewaltigen Schwierigkeiten und Gefahren, die mit einem solchen Unternehmen verbunden sind, ihre Unterseeboote in die Ostsee durch die schmalen skandinavischen Gewässer hineinzubringen sucht. Man fragt sich sowohl in Kopenhagen, wie in Schweden, wie es denn überhaupt möglich sei, daß das Unterseeboot „E. 13" so weit wie bis zur Strandungsstelle, im südlichen Teil des Oeresunds, hat vordringen können. Die einzige Möglichkeit wäre, wie „Sydsvenska Dagbladet" annimmt, die, daß das Unterseeboot sich vorwärtsmanövriert hat, indem es dem Kielwasser eines südlich durch den Oeresund segelnden gewöhnlichen Schiffs gefolgt ist. Schließlich aber ist das englische Unterseeboot von einem Schicksal ereilt worden, als es, aus Furcht vor den durch das Periskop gesichteten, deutschen Wachtschiffen, zu westlich steuerte und, unmittelbar an der kleinen dänischen Insel Saltholm auf den Grund ging.

Es ist kaum anzunehmen, daß andere englische Unterseeboote bei ähnlichen gewagten Unternehmungen durch den Oeresund zu kommen, glücklicher davonkommen werden. Dazu ist die Kontrolle der deutschen Wacht südlich der Durchfahrtstraße viel zu scharf.

Die Tatsache, daß die deutschen Wachtschiffe im vorliegenden Fall, nachdem das englische Unterseeboot „E. 13" auf dänischem Seeterritorium auf den Grund gegangen war, das Schiff durch einige wohlgezielte Schüsse vollends unschädlich gemacht haben, mag den formellen Regeln des Völkerrechts nicht ganz entsprechen, weshalb dänischerseits in Berlin denn auch offiziell Einspruch erhoben wurde. Wie aber das Sydsvenska Dagbladet hervorhebt, geschah das Eingreifen deutscherseits, um zu verhindern, daß das englische Unterseeboot sich etwa flottmache, bevor dänische Kriegsschiffe dasselbe mit Beschlag belegen konnten; hätte sich „E. 13" wieder selbst befreit, hätte dies sowohl für die deutsche Ostseeflotte, als für den neutralen Verkehr in der Ostsee schwerwiegende Folgen haben können.



Am 20. August überreichte der italienische Botschafter Garroni der Pforte die Kriegserklärung. Obenstehende Karte gibt eine Uebersicht der Lage der Länder.

Der „eiserne Hindenburg" in Berlin.



„Der Eiserne Hindenburg"

Die Arbeiten des Kolossalstandbildes sind nunmehr im vollen Umfange beendet. Es arbeiteten 42 Holzbildhauer Tag und Nacht daran. Der Grundstein zu der gewaltigen Figur ist ebenfalls gelegt u. zwar, worauf schon hingewiesen, auf dem Königsplatz dort, wo die Siegesallee bei der Siegessäule endigt. Der Eiserne Hindenburg wird am 28. August, dem Jahrestag von Tannenberg, enthüllt werden. Jeder kann selber seinen Nagel einschlagen. Es ist Platz für zwei Millionen Nägel, die allein 200 Zentner Gewicht haben. Vorbestellungen auf silberne Nägel zu 5 ℳ, goldene Nägel zu 100 ℳ nimmt gegen Einsendung des Betrages die Geschäftsstelle des Eisernen Hindenburg, der Luftfahrerdank, Charlottenburg, Joachimsthalerstr. 1, entgegen, wodurch der Spender sich schon seinen Platz in der Nähe des Denkmals am Enthüllungstage sichert. Eiserne Nägel zu 1 ℳ sind an den Kassen am Tage der Enthüllung zu haben. Auswärtige Verehrer können sich gleichfalls betätigen. Diese Nägel werden von Soldaten, tapfere Mitkämpfer der Schlacht von Tannenberg, eingeschlagen. Jeder Spender erhält eine Nadel mit Erinnerungsmedaille in Eisen, versilbert oder vergoldet, außerdem eine Bescheinigung in künstlerischer Ausführung mit dem Standbilde des Eisernen Hindenburg darauf.

Die Kämpfe an der bessarabischen Front.

oken. Während die Verbündeten in Russisch-Polen den weichenden Feind verfolgen und konzentrisch gegen die neue russische Verteidigungslinie, gekennzeichnet durch den Hauptpunkt Brest-Litowsk, vorrücken, meldet der österreichische Generalstab andauernd, daß am oberen Bug und in Ostgalizien bis zur rumänischen Grenze Ruhe herrscht. Diese Ruhe ist jedoch nur verhältnismäßig und wird immer wieder durch einzelne lokale Kämpfe unterbrochen, welche einen äußerst heftigen Charakter tragen. Einerseits bezwecken diese Lokalkämpfe eine Frontverbesserung, andererseits stellen sie Abtastungsversuche unserer Front durch die Russen dar.

Von den heftigen Kämpfen am oberen Bug gegen Sokal haben wir seinerzeit ausführlich berichtet; nunmehr ist die Situation in jener Gegend folgende: Die Unsrigen behielten rechts des Bug die Ortschaft Sokal sowie den Bogen rings um diese Stadt. Größere Veränderungen gingen nördlich Sokal vor, wo in den letzten Julitagen eine größtenteils aus ungarischen Truppen bestehende Armeegruppe den starken russischen Brückenkopf Zdary eroberte und dann in kühnem Kavallerievorstoß gegen Wladimir-Wolynski, in Richtung Kowel vorstürmte. Die Russen wichen zuerst weit zurück und nördlich Wladimir-Wolynski sah man die ganze Umgegend in Brand aufgehen, ein Zeichen, daß der russische Abzug weit über Wladimir-Wolynski geplant war. Die Unsrigen begnügten sich jedoch vorläufig mit der Einnahme von Wladimir-Wolynski, das sie mit gut ausgebauten Verteidigungsstellen umgaben, gewärtig dem Befehle, standzuhalten oder vorzurücken. Die Russen, welche auf ihrer überstürzten Flucht alle Siedlungen, besonders Krylow und Wladimir-Wolynski verwüstet hatten, kehrten plötzlich aus Richtung Kowel um und griffen unsere Verteidiger mehrmals an; ohne Erfolg. Nunmehr verläuft in jener Gegend die Front von Ustilug an der Lugamündung in den Bug, zweigt längs Luga nach Norden gegen die Ortschaft Werba ab, bildet einen Bogen um Wladimir-Wolynski, um sich entlang dem Lugateiche und Lugafluß gegen den eroberten Brückenkopf Zdary zu wenden.

Außer dieser Aktion ist an dieser Front der verhältnismäßigen Ruhe die Erstürmung aller noch südlich des Dnjestr innegehabten russischen Stellungen erwähnenswert. Während vorher schon an mehreren Strecken von unseren Truppen das nördliche Flußufer erkämpft war, hatten die Russen um Czernelica eine stark befestigte, günstig gelegene Stellung errichtet. Das dortige hügelige Gelände begünstigte die russische Defensive außerordentlich. Zwei Monate dauerte dort der Stellungskampf. Am 15. Juli griffen die Unsrigen an und fügten den Russen große Verluste zu. Dort schafften die Russen über die Dnjestrbrücken fortwährend Verstärkungen herbei.

Anfang August kehrte wieder mehr Ruhe um Czernelica ein, aber am siebenten und achten August griffen die Unsrigen den Brückenkopf mit Artillerie und Infanterie heftig an. In der Nacht vom 7. auf den 8. August durchbrachen innerösterreichische und küstenländische Truppen die russischen Stellungen, worauf die Russen ihren Rückzug antraten, welcher aber wegen des Hochwassers, das die Dnjestrbrücken wegriß, nur teilweise möglich war, sodaß die meisten Russen, sowie Material in unseren Händen verblieben.

Auch an der bessarabischen Front gabs letzthin heftige Kämpfe. Unsere dortigen Kräfte, welche jetzt ungefähr jene Stellungen einnehmen, welche sie Mitte April innehatten, bevor die Russen mit stark überlegenen sie Mitte Mai gegen den Pruth zurückdrängten, worauf unsererseits in der ersten Hälfte des Juni ein neuer erfolgreicher Vorstoß erfolgte, der uns wieder in den Besitz der gesamten Bukowina brachte, werden von den Russen wiederholt angegriffen. Sie suchen in unsere Front einzubrechen, wobei sie weder Munition noch Mannschaft sparen. Aber die dortigen Kommandanten und ihre bewährten Truppen haben ihre Stellungen durch wundervolle Befestigungsanlagen und kunstvoll angebrachte Stützpunkte verstärkt und lassen sich durch auch noch so große Uebermacht nicht ins Bockshorn jagen. Sie hielten vielmehr den russischen Angriffen stand und erwiderten sie mit energischen Gegenangriffen, welche den Russen riesige Verluste beibringen. Der letzte russische Angriff am 14. August bei Dobronoutz hatte das gleiche Schicksal.

Sonst gab es in der letzten Zeit an der ganzen südöstlichen russischen Front nur gelegentliche Kanonaden und kleinere Unternehmungen.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 29. August.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen 10 Uhr Hochamt. 2 und 4 Uhr Bittandacht. In den Bauernschaften keine Christenlehre. Die Kommunionmädchen, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftl. hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.

St. Agnes. 7¼ Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

Liebfrauen. 6½, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt, 8 u. 9 Uhr ist Predigt. Die gemeinschaftl. Kommunion der Mädchen ist 7¼ Uhr. Nachm. 2 Uhr ist Bittandacht.

St. Joseph. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr heilige Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abend ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.
Freitag (Herz-Jesu-Freitag) wird von 6—9 Uhr das Allerheiligste zur Verehrung ausgesetzt. Donnerstag abend ist von 6 Uhr an Gelegenheit zum Beichten, desgleichen Freitag morgen.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Am Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht.
Am Herz-Jesu-Freitag ist das Allerheiligste von 6 bis 8 Uhr zur Anbetung ausgesetzt. Am Abend vorher ist von 6 Uhr ab Beichtgelegenheit, ebenso Freitag früh.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Mittelklassen zu Rhede und des Jugendvereins. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Bittandacht, nach derselben Versammlung des 3. Ordens.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht. Freitag Verehrung des hl. Herzens Jesu. Donnerstag abend. von 6 Uhr an Gelegenheit zu beichten.

Borken. ½6, 6, 7, 8 Uhr Johanniskirche. ½9 Uhr mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht zur Erflehung günstigen Erntewetters. 6 Uhr Kriegsbittanmacht, ebenso Mittwoch abend 8 Uhr.
Am künftigen Sontag morgen 7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kinder aus den städtischen Schulen. Diese Kinder beichten Samstag nachm. 3 Uhr. Am künftigen Sonntag kann der priesterliche Ablaß gewonnen werden.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag vorm. 11 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachm. 4 Uhr Frauen- u. Jungfrauenverein.

Gemen. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.

Gemen. Mittwoch abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

Oeding. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.

Ausführungsbestimmungen

zur Verordnung des stellvertretenden Generalkommados VII. Armeekorps vom 31. Juli 1915 (betr. Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel).

Im Anschuß an die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps vom 31. Juli 1915, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel werden für den Kreis Borken ausschließlich Stadtgemeinde Bocholt folgende Ausführungsbestimmungen erlassen:

Mit dem 1. August d. J. sind folgende Gegenstände beschlagnahmt:

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,
   wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Töpfe, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.;
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bezw. Herden;
3. Badewannen; Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserkasten, eingebaute Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel:

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben,
   wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln usw.
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Beschlagnahmt sind auch die verzinnten oder mit einem anderen Ueberzug (Metall, Lack, Farben oder dergl.) versehenen Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

§ 1.

Unter Messing im Sinne der Verordnung sind laut Anweisung der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums auch andere Kupferlegierungen zu verstehen wie z. B. Rotguß, Tombak und Bronze; unter Reinnickel auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90% und höher.

§ 2.

Ausgenommen von der Beschlagnahme sind:

a. Tee-, Kaffee- und Milchkannen, Kaffee- und Teemaschinen, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze jeder Art, Tafelgeschirre, von denen jedoch Servierbretter gemäß der Verordnung betroffen werden, Rauchservie, Säulenwagen, Speiseschränke, Schanktischarmaturen, Badeöfen.
b. Galvanisierte und plattierte Gegenstände, soweit sie nicht aus Kupfer, Messing und Nickel bestehen. Beispielsmeise werden also Gegenstände aus Eisen, nickelplattiert nicht betroffen. Bei Holzgefäßen, welche mit der Beschlagnahme unterliegenden Metallen ausgekleidet sind, unterliegt jedoch diese Auskleidung der Beschlagnahme.

§ 3.

Von der Verordnung sind betroffen:

1. Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die obengenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hauseigentümer;
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen u. dgl.;
5. öffentliche (auch kirchliche, stiftische usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten Arbeitshäuser u. dgl

§ 4.

Die Beschlagnahme hat nach § 4 der Verordnung die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen (z. B. Verkauf, Tausch, Verschenken usw.) über sie nichtig sind. **Veränderungen und Verfügungen dieser Art sind zulässig, wenn sie mit vorher einzuholender Zustimmung des Kreisausschusses erfolgen.**

Die Befugnis zum einstweiligen ordnungsmäßigen, Gebrauch bleibt unberührt. Der von der Beschlagnahme Betroffene ist verpflichtet, die Gegenstände bis zur Ablieferung zu verwahren und pfleglich zu behandeln. Erlaubt ist die Entfernung der Beschläge: Oefen, Ringe, Handhaben, Stiele und Griffe aus Eisen, Holz u. dgl.

§ 5.

Alle nach § 3 von der Beschlagnahme der in § 1 bezeichneten Gegenstände Betroffenen werden hiermit aufgefordert, die beschlagnahmten Gegenstände an folgenden Tagen an die nachstehenden Kreissammelstellen abzuliefern, welche Namens und im Auftrage des Kreises für den Kreis die Einsammlung, Bezahlung und Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände an den Reichsmilitärfiskus übernommen haben:

Am 1. und 8. September dss. Js., nachmittags von 3—6 Uhr,
im Hause des Herrn **Johannes Radhauer** zu **Bocholt, Neustraße 23,** für die Stadt Anholt und die Aemter Dingden und Rhede.

Am 3. und 9. September dss. Js., nachmittags von 3—6 Uhr,
ebendaselbst für die Aemter Liedern und Werth.

Am 6. und 13. September dss. Js., nachmittags von 4—7 Uhr,
in der alten Hl. Geistkirche (Spritzenhaus) zu **Borken** für die Stadt Borken und die Aemter Marbeck und Raesfeld.

Am 7. und 14. September dss. Js., nachmittags von 4—7 Uhr,
ebendaselbst für die Aemter Gemen, Weseke, Ramsdorf, Velen, Heiden und Reken.

§ 6.

Die freiwillige Ablieferung der beschlagnahmten sowie auch beschlagnahmefreien Gegenstände (insbesondere auch der in § 2a dieser Ausführungsbestimmungen erwähnten) ist erwünscht. Sie kann sofort beginnen und bis zum 25. Sept. d. Js. fortgesetzt werden. Nach diesem Zeitpunkt ist sie nicht mehr gestattet (§ 6, Abs. 3 der Verordnung).

Die zuvorige Entfernung der an den abzuliefernden Gegenständen befindlichen Beschläge (z. B. Oefen, Ringe, Handhaben, Stiele und Griffe), die nicht aus Kupfer, Messing und Reinnickel bestehen, ist ohne die im § 3 dieser Ausführungsbestimmungen erwähnte Erlaubnis zulässig.

§ 7.

Wird Entschädigung für etwa erforderliche Ausbauarbeiten verlangt (§ 9 Abs. 4 der Verordnung), so ist glaubhaft zu machen, daß der Ausbau zum Zwecke der Ablieferung erfolgt ist.

§ 8.

Die Sammelstelle nimmt auch **unentgeltlich** zur Verfügung gestellte Gegenstände gegen Quittung entgegen.

Borken, den 21. August 1915.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken:
Graf v. Spee.

Bekanntmachung

Zur Deckung des Bedarfes der Heeresverwaltung wird den Landwirten hierdurch dringend empfohlen, ihre Hafervorräte sofort auszudreschen und für die Heeresverwaltung bereitzustellen, da nur bis zum 1. Oktober ds. Js. neben dem Höchstpreise eine Ausdruschprämie von 5 Mark für die Tonne gezahlt wird. Tag und Ort der Ablieferung wird noch bekannt gegeben werden.

Rhede/Dingden, den 26. August 1915.

Der Amtmann: **Vrede**

Grasverkauf.

Montag, den 30. August, vormittags 11½ Uhr,
findet der

Grasverkauf auf Rodespicker bei Suderwick

statt; hiernach

Verkauf von 4 Parzellen Gras auf Görkes.

Alois Pottmeyer.

Molkerei Suderwick

E. G. m. u. H.
Suderwick, Kreis Borken.

Bilanz für das Geschäftsjahr 1914.

A. Aktiva.

1. Kassenbestand			M. 4 696,51
2. Guthaben:			
a) bei Schuldnern	M. 15 390,58		
b) bei Banken	M. 108,52		
c) bei Genossen	M. 161,40		
d) bei Sonstigen	M. 54,90	M. 15 715,40	
3. Vorräte:			
a) an Molkereiprodukten	M. 145,—		
b) an Betriebsmittel	M. 163,—	M. 308,—	
4. Inventar:			
a) Grund und Gebäude	M. 9 484,84		
b) Maschinen	M. 4 060'89		
c) Geräte	M. 213,77	M. 13 759,—	
		Sa. der Aktiva	M. 34 478,91

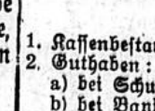
B. Passiva.

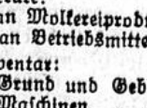
1. Schulden:			
a) Anlehen	M. 7 500,—		
b) Guthaben der Milchlieferanten	M. 12 540,39		
c) Guthaben von Sonstigen	M. 834,34	M. 20 874,78	
2. Eigenes Kapital:			
a) Geschäftsguthaben d. Genossen	M. 2 188,—		
b) Reservefonds	M. 7 830,97		
c) Betriebsrücklage	M. 3585,21	M. 13 604,18	
		Sa. der Passiva:	M. 34 478,91

Mitgliederbewegung:

Stand am Schlusse des Jahres 1913 . . . . . 186 Mitglieder
" " " " " 1914 . . . . . 182 Mitglieder

Der Vorstand.
te Beest. Venderbosch. Jansen.

Ein älteres

Pferd,
lammfromm, für leichtere Arbeit noch gut, ist zu kaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.


Morgen (Samstag):
Fohlenbraten
(1½jährig).
J. ten Bosch,
Ostmauer 8.

Frau Wellmann
Hebamme, staatl. gepr.,
nimmt alleinstehende Frauen und Mädchen in liebevolle Pflege bei billigster Berechnung in ihrem Hause auf.
Näheres
Bocholt, Nobelstraße 9.

Derjenige, welcher am Dienstagmorgen ein
Notenheft
in der Eintrachtstraße gefunden hat, wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Wirtschaft **Reidick** abzugeben.

Sparkasse der Stadt Bocholt.
Mündelsicher
Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**
Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866
Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung
3¾ Prozent.
Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.
Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Kevelaer-Büchlein.
Gebete und Gesänge für die Wallfahrt zum Gnadenbilde der Trösterin der Betrübten in Kevelaer.
Preis gebunden 50 Pfg.
Vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Apollo-Theater
Bocholt.
Nur 2 Tage. Nur 2 Tage.
SPIELPLAN
für
Samstag, den 28. August
und Sonntag, den 29. August 1915.
I.
Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.
1. Unsere wiederhergestellten Verwundeten auf einem Ausflug vor ihrer Rückkehr zur Front. — 2. Kriegsberichte aus der Türkei. — 3. Türkische Artillerie begibt sich in Stellung. — 4. Kriegsberichte aus dem Westen. — 5. Eine Pyramide feindlicher Geschoß-Blindgänger. — 6. Der Bischof von Speyer braucht die Truppen in Flandern. — 7. Eine Scheinwerfer-Patrouille im Schützengraben, das Vorfeld beleuchtend. — 8. Bayerische Infanterie erstürmt bei Ypern einen feindlichen Schützengraben und baut denselben nach der entgegengesetzten Seite aus. — 9. Explodierende Granaten auf dem Schlachtfelde. — 10. Kriegsberichte von der Südarmee. — 11. Zu den Kämpfen um Lemberg. — 12. Die Deutschen haben sich die Unterstände in Galizien sehr gemütlich eingerichtet. — 13. Eine Munitionskolonne überschreitet einen Flußlauf.
II.
Das Opfer einer hohen Frau.
Ergreifendes Drama in 4 Akten. Nordischer Kunstfilm.
In der Hauptrolle: **Betty-Nansen.**
III.
Briefe die Sie nicht erreichten.
Lustspiel.
IV.
Ein Liebesopfer.
Drama in 3 Akten.
Mit Ebba Thomsen, Nikolai Jahannsen, Th. Roose.
V.
Buch als Soldat.
Komödie.
Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Ia Schweinekleinfleisch
frisch gesalzen, amtlich untersucht,
10 Pfund-Postkolli M. 4,90
30 u. 50 Pfd. Bahnelmer Pfd. 48 Pf.
9 Pfd. gerch. Rippenspeck M. 16.65
9 " " Schweinsbacken 9.25
9 " Euterrauchfl. o. Abfall 5.80
9 " Schweinköpfe m. Backen 7.20
9 " Holsteiner-Holländer **Käse** (Hofkäse) M. 6.10
100 St. Harzer Käse 3.90
liefert ab Nortorf unter Nachn.
Heinrich Krogmann,
Nortorf (Holst.) Nr. 187 x.

Empfehle zur Einmachzeit
Fässer
in allen Größen und Preislagen; ferner **Butterfernen, Waschmaschinen, Pökelfässer** usw
Heinr. Heisterkamp,
Ostmauer 6, Ostertor.

Kath. gewerblicher Gehilfenverein Bocholt.
Sonntag, den 29. August, von 6—8 Uhr:
Versammlung.
Vortrag.
Zahlung der rückständigen Beiträge.
Der Präses.

Kath. Kreuzbündnis,
B. a. K.,
Ortsgruppe Liebfrauen.
Sonntag abend 8 Uhr:
Versammlung mit Vortrag.
Der Vorstand.

Zum Einmachen
empfehlen
Gewürze
wie:
Nelken, Pfeffer, Senfsamen, Ingwer, Lorbeerblätter, Salicyl, Pergamentpapier, Schwefelfaden, Korke, fft. Wein- u. Einmach-Essig
(Wein-Essig enthält lt. Gesetz 20% reinen Wein)
Arrak, Kognak, Rum
nur gegen polizeil. Erlaubnisschein
Gebrüder Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz,
Kirchstraße 3.
Erstes und bedeutendstes Geschäft der Branche am Platze.

Eine fast neue
3zöll. Karre
mit Nebenbörrten zu verkaufen.
Heinr. Tepasse,
Holtwick.

Heute von 8 Uhr ab ist an der **Mühle zu Mussum** von einer fetten Kuh

Fleisch
das Pfund zu 0,90 Mk. zu haben.
Bernhard Föcking.

Frische Fische!
Eine Sendung frischer holl. **Fische** eingetroffen. Dieselben sind sehr billig zu haben bei
Jacob Goedhard,
Langenbergstr. 13.

Ein Kotten
zum Halten von 3—4 Kühen ist zu Februar zu verpachten.
Wo, zu erfr. bei **J. G. Hams,** Rhede.

2 leere Zimmer
an ruhige Leute
und 1 möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle

russischen Bauer, der jetzt in der gelbbraunen Uniform steckt. Und so viel wir auch gelesen haben: der Leidenszug all der Märtyrer, Apostel und Fanatiker, der durch die Bücher Gogols, Dostojewskis, Turgenjews schreitet, bleibt für uns schemenhaft, bleibt kühles Buchwissen, das wir nie auf lebende Menschen zu übertragen vermögen. Diese schwarzgelockten, beweglichen, augenfunkelnden Kerle aber, die kennen wir. Die sind mit hundert Eindrücken und Erlebnissen auf Italienreisen unlösbar verknüpft, sind eingebettet in unserer Erinnerung, wie das Insekt im Bernstein. Und was mehr: In der Erinnerung sorglos sonniger Ferientage. Ich habe keine Ahnung, woher die Leute hier stammen, ich habe noch keinen nach seiner Heimat gefragt, aber flüchtige Aehnlichkeiten treiben mich dazu, persönliche Bekannte zu suchen. Da ist einer mit einer scharfen Hakennase und einem Schmiß am Ohr — es könnte wahrhaftig Charlo sein, mein Gondoliere, der drei Wochen hindurch allabendlich auf der Piazetta wartete, um mich zur Serenade zu fahren. Ein anderer läßt den Kellner in der kleinen Trattoria in Amalfi auferstehen, der mir im Laufe kurzer Zeit die schönste Sammlung argentinischer Ausstellungsmünzen aufhalste und jedesmal, wenn ich ihn erwischte, eine neue Ausrede erfand . . . Und an einen Kutscher in Messina muß ich denken, der Hafen und der Giardino Rossini steigen leuchtend auf, an einen wunderlich malerischen Vagabunden, der tagein, tagaus vor unserem Hotel in Neapel lungerte und immer neue Gelüste in uns wecken wollte, uns immer neue Anerbieten machte . . . er konnte einfach alles und noch viel mehr herbeischaffen oder vermitteln in — Neapel! Amalfi! Messina! Wie seltsam, daß das nun „Feindesland“ ist. Aber die dunkelhäutigen Soldaten vor mir sehen mich wahrhaftig nicht feindselig an. Im Gegenteil. Ich glaube fast, auch bei ihnen erweckt mein Anblick Erinnerungen. Ich habe wirklich den Eindruck, als sähen sie nun in mir den reisenden „forettiere“ und da sie mir hier leider weder etwas verkaufen noch vermitteln können, so versuchen sie, mir ihre Dienstwilligkeit zu zeigen, indem sie sich in immer neuen Gruppen vor meine Klappkamera stellen. Oh, sie wissen genau, der fremde Herr will interessante Köpfe aufnehmen, schon rufen sie den hohen Bersagliere herbei, der einen so malerischen Leinwandhut trägt, und auch ein anderer muß heran, dessen Spezialität ein Fez und ein besonders gepflegter Spitzbart ist. Denn sie haben natürlich längst heraus, daß ich eine wohlgefüllte Zigarrentasche bei mir habe. — Einer hat eine neue Idee: Dort drüben im Hofe liegt allerhand Tischlerwerkzeug. Schon hat er eine Gruppe dort versammelt und verteilt die Rollen: Einer schwingt ein Beil, der andere kauert sich am Sägeklotz nieder, ein dritter und vierter schultert ein paar Bretter — im Nu ist das Bild „Arbeitende italienische Soldaten“ gestellt, kein Kinoleiter könnte es besser machen. —

* * *

„Mit den gefangenen Offizieren zu sprechen, ist untersagt“. So steht es in dem Erlaubnisschein, der uns hier Eintritt verschaffte. Aber wir haben keine Gelegenheit, diesen Punkt im Auge zu behalten, denn es gibt hier keine Offiziere, oder sie zeigen sich nicht. Nur ein junger Regimentsarzt geht im Hofe spazieren. Wir nehmen absichtlich keine Notiz von ihm, aber er ist unausgesetzt in unserer Nähe, er folgt uns überallhin und hat sichtlich den Wunsch, mit uns bekannt zu werden. Wir dürfen doch nicht mit ihm sprechen, müssen immer gleichgültig an ihm vorbeigehen — es ist nachgerade fast peinlich. Endlich, da er wieder fünf Schritte vor mir steht, finde ich einen Ausweg: Ich bringe meine Kamera in Stellung und lade ihn mit einer Bewegung ein, sich aufnehmen zu lassen. Er scheint nur darauf gewartet zu haben, grüßt lächelnd, zwirbelt rasch sein kokettes Schnurrbärtchen in die Höhe, stützt die Linke auf den Säbelknauf und verharrt so, bis ich geknipst habe. Ich grüße und will weiter gehen, da kommt er auf mich zu und sagt französisch: „Pardon Monsieur, aber ich möchte mir erlauben, Ihnen die Adresse meiner Mutter zu geben, vielleicht sind Sie so liebenswürdig, ihr ein Bild zu schicken, damit sie sieht, daß ich lebe und daß es mir ganz gut geht.“ Daraufhin konnte ich unmöglich stumm bleiben — übrigens stand der Schloßkommandant jetzt neben mir und konnte unser Gespräch kontrollieren — und so versicherte ich ihm natürlich, daß ich seinen Wunsch nachkommen werde, notierte mir die Adresse und fragte ihn dann, um doch etwas zu sagen, wann er in Gefangenschaft geraten war. Er erzählte bereitwilligst: Am neunten Juni in der Gegend des seither immer noch umstrittenen Plateaus von Doberdo. In der Nacht hatten die Italiener zwei Angriffe gemacht. Beide wurden zurückgeschlagen. Der Regimentsarzt erwähnte das sachlich und er fügte hinzu: Sie ahnen, wie schrecklich gut Ihre Truppen dort schossen. (Ich ahne es.) Dann, gegen Morgen, lagen sehr viele Leichen umher. Da ging er aus, um zu sehen, ob nicht auch noch lebende Verwundete unter ihnen wären. Und wieder unterbrach er sich mit einem leichten Seufzer: Es waren keine da; alle waren tot. Fast lauter Kopfschüsse. Dabei kam er den österreichisch-ungarischen Stellungen zu nahe. Plötzlich war er umzingelt — es hätte keinen Sinn gehabt, sich zu wehren, seither ist er hier. Es sei hier alles durchaus erträglich — nur die Langeweile sei tödlich. Denn man brauche ihn kaum: die Militärärzte hier sprächen durchwegs italienisch.

Der Gefangenenkommandat, ein Major, zupfte mich am Aermel. Ich weiß nicht, wollte er dem Gespräch, von dem er bedenklichere Wendungen befürchtete, ein Ende machen, oder war er bereits ungeduldig, mir die inneren Räume des Schlosses zu zeigen, die er in unglaublich kurzer Zeit restauriert hat, worauf er nun sehr stolz ist. So gingen wir denn treppauf, treppab, über lange hallende Korridore und Galerien, schritten durch große und kleine Gemächer, an denen es gar nichts zu sehen gab, als sauber getünchte Wände und blank gescheuerte Dielen, was aber offenbar erklecklich viel war, denn der Major versicherte immer wieder: Wenn Sie das vor vier Wochen gesehen hätten . . . Ein Schutthaufen, sage ich Ihnen!

Der Major war vor dem Kriege längst pensioniert und sammelte gewiß irgendwo in einem Provinznest Briefmarken oder Pfeifenköpfe. Nun aber, da man ihn aufs neue hervorholte und ihm diesen Kommandantenposten gab, erwachten in ihm Talente und Ambitionen, von denen er vielleicht selbst nichts wußte. Ein großzügiger Schaffensdrang wurde in ihm lebendig, der sich nun fast schrankenlos betätigen darf, denn auf diesem Schlosse ist der Major ein allmächtiger Gebieter, und es fehlt ihm weder an Baumaterial, noch an Arbeitskräften. So wird also frisch drauflos renoviert, umgestaltet und angebaut, daß das alte, halbverfallene Schloß nächstens nicht wiederzuerkennen sein wird. Ein vorspringender Erker mit prächtiger Fernsicht ist zur Kantine geworden — ein gefangener Fludribus hat die Wände bereits mit märchenhaft blauen Landschaften beschildert — dann ist in einem der Höfe eine gedeckte Liegehalle für die Rekonvaleszenten mit Lungenschüssen entstanden, in einem anderen Hof stehen funkelnagelneue Stallungen, in denen schon ein paar Ferkel grunzen und Kaninchen umherhüpfen, sogar mehrere Badezimmer sind da — es war keine Kleinigkeit, die Wannen zu bekommen, sagt der Major — und was für Neuanschaffungen er noch plant, das will ich gar nicht verraten, weil sonst am Ende höheren Orts ein Veto eingelegt wird. Und dazu möchte ich wahrhaftig nicht beitragen, nicht bloß weil dann dem trefflichen Major sein nützlicher Eifer genommen wäre, sondern auch, weil ich überzeugt bin, daß das alte Schloß — sofern der Krieg noch eine Weile dauert — als „Erholungsheim mit allem modernen Komfort“ neuem Glanz entgegengeht.

Ernst Goth,
Kriegsberichterstatter.

Deutsche Jungen.

Deutsche Jungen zogen ins Feld
Sonntags in Friedenszeiten,
Stählten den Körper, schärften den Blick,
Lernten das Wandern und Reiten;
Uebten in Reihen, Gruppen und Zügen,
Haßten die Lauen, Faulheit und Lügen,
Waren sich alle im Geiste gleich,
Liebten die Heimat, Kaiser und Reich.

Deutsche Jungen zogen ins Feld
Fröhlich in Kriegeszeiten,
Aufrecht wie Helden, ehern der Blick,
Männer beim Kämpfen und Streiten;
Gleich ihren Vätern, — rot noch die Wangen,
Sind sie singend zum Stürmen gegangen
Jungen — doch Helden in Kampf und Not,
Kannten nur eines: „Sieg oder Tod!“

Hermann Böning,
Oberleutn. d. R. u. Komp.-Führer, z. Zt. im Felde.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 22 Samstag, 28. August 1915 Nr. 22

Brest-Litowsk entgegen.

Auf der Verfolgung.

Nachdruck verboten.

oken. Nun sind wir noch etwa einen Tagesmarsch von den Vorstellungen von Brest-Litowsk entfernt. Freilich, es sind Tagesmärsche nicht wie zu Friedenszeiten. Die immer dichter zusammengedrängte russische Armee, die sich aus der nahen Festung rasch und leicht Munitionsersatz und Verstärkung heranholen kann, läßt sich jeden Meilenstreifen abringen. Die gefährdete Lage der vom Narew und von der Weichsel nach Brest-Litowsk gedrängten russischen Armeen gibt den Russen allen Anlaß, die einrückende Armee Mackensen so lange als möglich von dieser bedeutsamsten russischen Festung, von diesem Verkehrsknotenpunkt fernzuhalten.

Der überlegenen Siegeskraft unserer Truppen ist es trotzdem gelungen, den Feind allein am 13. August 25 Kilometer weit zurückzuwerfen und zu verfolgen. Es war ein Tag, der an die kühnen kraftstrotzenden Vorstöße zu Kriegsbeginn in Frankreich erinnerte. Die russischen Hauptstellungen im Seegebiet südöstlich Ostrow waren am Tage vorher in zähen schweren Angriffen besetzt worden. Unsere Besichtigung der mehrfach hintereinander angelegten, durch breite Hindernisse gesicherten Gräben ließ erst voll erkennen, welche hervorragende Leistung damit vollbracht war. Die Gräben waren in wochenlanger Arbeit sehr sorgsam ausgebaut, mit Brettern verschalt, die Laufgräben tief gezogen, die Unterstände vielfach mit Balken und darüber mit Eisenschienen eingedeckt. Trotzdem ist ein solcher Unterstand von einem unserer Mörser verschüttet worden. Die Treffsicherheit unserer Artillerie war wieder bewunderungswürdig. Die Wirkung dieses Tages auf den Feind war so nachhaltig, daß es ihm unmöglich war, einige Kilometer weiter zurück, wie gewohnt, Halt zu machen und neuen Widerstand zu leisten. Trotz der großen Erschöpfung, die der kampfreiche Sturmtag verursacht, gönnt auch die Garde sich keine Ruhe. Erst in später Nachtstunde war die russische Hauptstellung ganz in ihren Händen. Sie blieb die Nacht über mit dem Feinde in Fühlung und nahm mit Morgengrauen die Verfolgung auf. Jeder Versuch, sich festzusetzen, wird vereitelt. Ohne Rast geht es den Tag über weiter, durch die sandigen Wege, durch die von Kosakenpatrouillen in Brand gesteckten, in hellen Flammen stehenden Dörfer. Unter unsäglichen Schwierigkeiten folgt die Artillerie mit ihren Munitionskolonnen. Sie rast von Stellung zu Stellung, den Feind auf der Rückzugsstraße zu fassen, ihn aufzuscheuchen, ihn in Fluß zu halten. Die Verfolgung führt durch Sumpfgebiete. Rechts und links der wenigen Straßen grundlose Wiesen, morastige Wasserflächen. In einem Walde finden wir Flüchtlinge und Zivilgefangene. Der Russe hat keine Zeit gehabt, sie mit sich zu nehmen. Froh und beglückt kommt uns ein Mann mit zwei Kindern und einer Erzieherin entgegen. Er stammt aus Posen, hat ein Gut in dieser Gegend und ist vor einem Jahr vom Kriege hier überrascht worden. Als die Deutschen kamen, hat man sein Gutshaus in Brand gesteckt und ihn mitgeschleppt. Nun ist wenigstens sein und seiner Kinder Leben gerettet. Das Kosakengesindel hat überall barbarisch gehaust. Nur wer die Mordbrenner reichlich mit Geld abfinden kann, bleibt verschont. Große Freude herrscht daher, daß es einem Regiment gelangt ein Kosakenbiwak zu überfallen und dabei zugleich die Bagage dieser Räuberhorden zu erbeuten. Da das feige Pack sich selten zum Kampf stellt, sondern meist frühzeitig ausreißt, war es ein seltener Fall. Nur möglich durch den blitzartigen, mit geradezu übermenschlichen Kräften durchgeführten Vorwärtsstoß. Von früh bis abends wurde marschiert und gekämpft, die Gesichter waren geschwärzt von Staub und Sonnenbrand. Als die Russen die Stellungen bei Höhe 191, östlich Opole erreicht hatten, die ihnen einen leichten, starken Rückhalt boten, wurde auch da noch ein Nachlangriff versucht. Er war jedoch im Dunkel der Nacht nicht mehr ausführbar. Erst gegen Mitternacht beruhigten sich die Gewehre und Geschütze.

Feuerwerk.

Die Sonne steht in blutroten Schleiern am Abendhimmel, als wir uns dem wohlhabenden Dorfe H. . . . nähern. Aus der Feuerlohe ragen nur noch die Kamine hervor und schwarze Balken, die kraftlos zusammenbrechen. Aus dem Felde zur Rechten kehren die Einwohner mit hochgetürmten Wagen, die die Reste ihres Hab und Gutes bergen, langsam, verschüchtert zu ihrem Dorfe zurück. Eine alte Frau oben auf den Bündeln des Wagens schaut totenstarr nach dem Platz, wo ihr Herd und Hof verglimmt. Links eine flache Oede. Ueberall steigt Rauch auf wie qualmende Schornsteine von Riesendampfern auf weiter Meeresfläche. Die Brücke, die zum Dorfe führt, ist gleichfalls in Brand gesteckt. Als die ersten Grenadiere bei ihr anlangen, kommen zwei Russen entgegen, die sich ergeben wollen. Sie schleppen Wasser herbei, um beim Löschen zu helfen. Ein dritter Russe, der sich einfindet und mithilft, wird von ihnen freudig begrüßt und umarmt. Bis die Brücke wieder hergestellt ist — es genügen 3 Stunden — gehen die Truppen und Kolonnen durch eine seichte Furt.

Vor der Kirche, die, wie üblich, von den Brandstiftern verschont wurde, steht der Stab des Korps und der Divisionen. Wenn man auch heute auf Essen und Zelte verzichten muß, tiefe Erregung und Freude herrscht über den gewaltigen Fortschritt des Tages. Die Nacht breitet ihren düstern Mantel über das unglückliche Land, das lichte Sternenkleid über das Himmelszelt. Die Häuser des Dorfes sind bis auf die Grundbalken niedergebrannt, darauf tanzen die Flammen in den letzten Zuckungen. Der träumende Blick sieht sich in einem Festpark mit Rasenbeeten, die von tausenden kleinen Lichtern eingefaßt sind. Vereinzelt noch hell aufsprühendes Feuer, das noch an morschem Stroh leckt, oder ein Lager geschäftiger Soldaten beleuchten soll und mit dürren Aesten gespeist wird. Ragten nicht aus dem schwelenden faulig riechenden Dunst, der über den Boden streicht, die rußgeschwärzten Kamine hervor wie gen Himmel erhobene anklagende Hände, man könnte sich in ein Fest der Mailust versetzt fühlen. Die dampfenden Feldküchen, aus denen Wellfleisch geschöpft, heißer Tee gezapft wird. Die ruhenden Truppen in das Purpurrot des Feuerwerks getaucht. Und von den Lagerfeuern summt es herüber „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn . . .“

Draußen an der Hügelkuppe, die sich in zarten Strichen vom Sternenhimmel abhebt, knattern die Maschinengewehre. Leuchtraketen steigen auf und entfesseln ein lebhaftes Gewehrfeuer. Die kampfbeseelten Grenadiere, die heute den Feind 25 km weit zurück-

Aus Woch

28. August. Die
drei französ
gefchloffen ha
Quentin voll
lem Rückzuge
tausend Gefa
lich von Lune
der Franzofen
Nordöstlich vo
tigem Weiter
schen und öst
kräften statt;
lem Kampf (
sind gerechten
den schwere B
reicher Beute
Raume zwisch
Kampfe mit
der Oesterreich
Straßenkämpf
fensive in
deutscher Truppen
in die Kapitale
Besetzung des
Engländer.
ten Rückzugs
die Russen bei

** Die dritte Kr
kant-Directoriums
Mitteilung zugeg
mitgeteilt worden
der die dritte Kriegs
aufgelegt werden.
den ist es unbedingt
ein voller und groß
cher Erfolg" kann
Zeichnungen kapitalk
zustande gebracht werd
ziehung weiterer Beträge
sten Stücke der Anleih
ausgestellt, sodaß die
und auf jedes Weitere
Schon bei der zweiten
von Firmen sich in de
Arbeiter zur Zeichnu
Zeichnung zu erleichte
sammelten, die Zeich
bei einer der Vermi
nahmen, die Zahlung
den einzelnen Zeichne
Gehalt oder Lohn —
zogen werden. Von de
geteilt wird, die gebo
zeichnen zu können.
Kreisen lautgeworden
Zweifel darüber, daß
es hinreichend bekannt
zweiten Kriegsanleihe
haben würde. Daß di
anteihe in weitesten
Industrie gesetzge
sicherswert. Die Hand
Ausführungen in all
Hoffnung Ausdruck,
dadurch zu einem gün
anleihe beitragen werd
den Zeichnungen b
Angestellten und Arbe
und ihnen nach Mög
indem sie so verfahren
des Reichsbankdirekto

(*) An die Zeichn
Das Reichsbankdirekto
** Stücke der fünfpro
der zweiten Kriegsanl
vollständig an die Zei
den sind, werden wir
den Stücken der fünfpr
einen größeren Teilbe
leistung bringen. Dies
die vierte Rate und
lassen zu können. Wir
sobald als irgend mög
neten Stücke zu bringe
Schlußverteilung vor d

Zur Bedienung
Schreibmaschine s
für sofort ein tüch

Fräulein

bei möglichst sofor
Eintritt.

Baumwollfaser-Gesell
m. b. H.

Ein Mädch

welches mit Vieh umgehen
in kleinem Haushalt
Lande (am 1. Mai 1916
Haushalt zu der Geschä

Verl. Ostpreuß.

geworfen haben, möchten dem Feind noch die Höhe 191, auf der er den letzten ernsthaften Widerstand vor Brest-Litowsk leistet, entreißen. Ein Offizier sprengt an: „Melde Euer Exzellenz ganz gehorsamst, daß die Höhe 191 mit feindlichen Maschinengewehren stark besetzt ist. Herr Oberst . . . läßt melden, daß es wohl nicht gelingen wird, die Höhe heute Abend noch zu nehmen." Ruhig antwortet der Divisionsgeneral: „Wenn es nicht geht, soll es nicht forciert werden. Die Truppe soll zur Ruhe übergehen." Das Telefon ruft ohne Unterlaß. Es gilt die Vorbereitungen für den nächsten Morgen zu treffen, für Munition zu sorgen, alles vorzusehen. In die Kirche wird Stroh gebracht, für den Generalstab ein Lager bereitet. In einem Seitenschiff brennt das ewige Licht des Nachtdienstes. Durch die hohen Fenster dringt der rötliche Scheidegruß in den Flammen versinkender ferner polnischer Dörfer. Sie sind die Opfer-Altare des großmächtigen „Väterchens".

Der Sturm auf die Höhe 191.

Die Höhe 191 schiebt sich wie eine Nase in das Flachland vor, an ein Dorf heran, als ob sie daran schnubbern wollte. Im Dorfe sitzen wir, auf der Nase die Russen. Die haben auf der Höhe sowie in beiden Flanken hinter sich schützenden Wald. Der ganze Abschnitt ist seitlich von Sümpfen begrenzt. Es ist also nur ein Frontangriff möglich.

Ich liege einige hundert Meter von den stockwerkartig um die Höhe gezogenen russischen Gräben entfernt in einem Erdloch. Der Feind kann jede Bewegung von uns überwachen. Schon dreimal ist der Angriff vergeblich versucht worden. Die Schützenlöcher unserer Infanterie haben sich dabei immer näher herangearbeitet. Der Russe ist noch recht munter. Die Geschosse pfeifen um die Ohren. Heulend und wimmernd kamen die feindlichen Granaten. Neugierig schauen wir nach jeder Explosion, ob der heilige Florian sie in die weitere oder nähere Nachbarschaft geleitet hat. Es sind respektable Kaliber, die allerdings mehr Staub aufwirbeln, als sie Schaden anrichten. Das Feuer unserer Artillerie wird lebhafter. Es ist ein satanisches Vergnügen, zu beobachten, wie es in den feindlichen Gräben haut. Wieder ein Volltreffer. Man sieht, wie die gelblichen Gestalten, die mit heiler Haut davonkommen, seitlich springen. Schlag auf Schlag. Die Russen haben keine Zeit mehr, auf die Schützen zu achten, die sich auf Sturmnähe heranpirschen. Wie gelähmt erwarten sie von der nächsten Granate ihr letztes Stündlein. Die Nervenstärkeren flüchteten in den Wald. Nun ist es Zeit, das Feuer einzustellen. Mit einem Hurrah sind unsere Stürmer in den russischen Gräben. Die Agonie des Feindes muß ausgenützt werden, weiter zum nächsten Graben. In wenigen Minuten ist die Nase erklommen, die Höhe 191 genommen. Nun eine Seitwärtsschwenkung in den Wald hinein. Ein mächtiges Gepolter geht los. Die russische Artillerie belegt die Höhe mit Schrapnells. Auch in dem flacheren Gelände rechts der Höhe ist der Feind in den Wald geworfen. Verwundete kommen zurück. Sie sind schon in der Gefechtslinie verbunden worden und begeben sich ins Dorf zur Verwundetenanmeldestelle. Gefangene Russen und Ueberläufer springen herbei. Sie glänzen über das ganze Gesicht, sind überglücklich, dem Sturm lebend entkommen zu sein und eilen gebückt, dem Kugelregen zu entkommen, der noch über das Dorf fegt. Die Schrecknisse des Krieges liegen bald hinter ihnen, das Leben ist ihnen neu geschenkt. Mit angstvoller Erwartung, was mit ihnen geschieht, kommen sie an uns vorüber. Da sie in unserem Schützenloch Offiziere bemerken, hemmen sie den flüchtigen Schritt, nehmen stramme Haltung an und gehen mit der Hand an der Mütze vorüber, um gleich darauf wieder zu laufen, was das Zeug hält. Drei Offiziere, der Bataillonsstab eines russischen Garderegiments, der abgefangen wurde, werden vorbeigeführt. Sie gehen aufrecht, in gemessenen Schritten und kümmern sich nicht um die pfeifenden Töne in der Luft.

Die Schützenlinien kämpfen noch auf der Höhe am Waldrand. Ich befinde mich bei dem Führer des dort vorgehenden Bataillons. Er ist durch das Telefon in ständiger Fühlung mit den vordersten Truppen, mit seinen Kompagnieführern, ebenso wie nach rückwärts mit dem Regimentsführer. Es ist erstaunlich, was unsere Telefontrupps leisten. Mit der Drahtrolle und dem Hörer folgen sie der vordersten Linie. Mit dem Telefondraht, der die Führung jederzeit mit den einzelnen Unterverbänden zusammenhält, stürmen sie mit derselben Todesverachtung gegen den Feind wie die Kameraden mit dem gefällten Gewehr. So hat die Führung, auch in dem unübersichtlichsten Gelände ununterbrochen einen Ueberblick über die Fortschritte des Angriffs, über die Gefechtslinie, über entstehende Lücken, über die Notwendigkeit, Verstärkungen zu schicken. Die „Strippe" ersetzt die frühere verlustreiche Befehlsübermittlung zu Fuß oder zu Pferd. Die ganze heutige Gefechtsführung spielt sich am Telefon ab. Durch das Mithören sind gleichzeitig auch die Nebenverbände ständig auf dem Laufenden. Ruhe, Sicherheit, Einheitlichkeit geht von dem kleinen Metallfaden aus.

Der Wecker summt. „Herr Hauptmann werden gewünscht." Der Hörer geht ans Ohr. Er ruft hinein: „Halten Sie Ihre Stellung, ich werde Verstärkung seitlich vorschicken." Der Feind versucht vom Walde aus einen Vorstoß. Wenn er gelingt, führt er zur Umzingelung der auf der Höhe vorgehenden Truppen und schneidet uns ab. Einen Augenblick stockt das Blut bei dem Gedanken. Aber er wird nicht gelingen. Das Telefon übermittelt die erforderlichen Befehle. Am Waldrand links der Höhe tauchen Schrapnellwolken auf. Was ist denn das? Das sind doch unsere Geschosse. Die schießen doch zu kurz in unsere Truppen! Es wird der Nachbar-Artillerie gemeldet. Wir erfahren, daß der Waldrand links der Höhe noch vom Feinde besetzt ist. Daher das Flankenfeuer, das noch immer rechts und links von uns den Sand aufspritzen läßt. Wir gehen die Höhe hinauf, um einen Ueberblick zu gewinnen. Wir kommen an Verwundeten vorbei, an Gefallenen. Die russischen Gräben legen Zeugnis ab von der Treffsicherheit und vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Wer sich daraus noch retten konnte, ließ seine Habseligkeiten liegen. Vom Höhenrücken aus sehen wir, daß der Feind den Waldrand zur Linken noch zäh in Händen hält. Artillerieoffiziere leiten von hier aus am Telefondraht das Feuer ihrer vorgezogenen Geschütze. Maschinengewehrfeuer wird eingesetzt. Ein Küchen-Unteroffizier arbeitet sich durch das Feuer und fragt den Hauptmann, wo die Feldküchen hinfahren sollen. Im Augenblick fassungsloses Staunen und dann ein helles Gelächter. Mitten in einem noch unentschiedenen ernstesten Gefecht kennt der Brave, Pflichtgetreue nur die Sorge um die ihm übertragene Obliegenheit. Die Höhe bietet das Bild grauenhafter Verwüstung. Die Erde ist zerwühlt, die Bäume sind zerfetzt. Die Russen haben hier furchtbare Verluste erlitten. Ein Waldbrand greift um sich. Wir helfen, die Schwerverwundeten aus dem Feuerbereich zu schleppen. Noch immer belegen die Russen die Höhe mit Schrapnells. Es kracht uns um die Ohren. In dem Wald hinter der Höhe und rechts von ihr haben unsere Truppen bereits den jenseitigen Rand erreicht. Hurra, die Stellung ist genommen. Nur in dem Walde links der Höhe geben die Russen noch merkliche Lebenszeichen. Aber auch hier können sie sich nicht mehr länger halten.

Außerordentliches leisten unsere Sanitätsmannschaften. Kaum ist die Höhe erreicht, die feindliche Linie im Wanken, beginnt ihre Tätigkeit. Unbeirrt durch das Infanterie- und Artilleriefeuer gehen die Träger des Roten Kreuzes mit ihren Tragbahren und Hunden vor, um die ersehnte Hilfe zu bringen. Die Leichtverwundeten, die meist schon von dem Sanitätspersonal verbunden worden waren, werden gelabt, die Schwerverwundeten geführt oder auf Tragbahren geladen. Kaum einer hat länger als eine halbe Stunde auf den barmherzigen Samariter warten müssen. Und was bedeuten Minuten, wenn das Herzblut zu zerrinnen droht! Auch den Sanitätsmannschaften geht die Pflicht, die Selbstaufopferung über die eigene Sicherheit, das eigene Leben. Auch sie haben sich jenes Sicherheitsgefühl des Gefeitseins gegen das tödliche Blei zu eigen werden lassen, das der kämpfenden Truppe das fröhliche Draufgängertum eingab.

Als ich in der Dämmerung in das der Höhe 191 vorgelagerte Dorf zurückkomme, finde ich ein Bild des Friedens. Blökendes Vieh graft in den Gärten, ein beruhigender Anblick beim Gedanken an den morgigen Mittagstisch. Der eilige Rückzug der Russen hat das Dorf vor Unheil bewahrt. Lustig kreist die Häckselmaschine. Vor einem Hause werden Erbsen und Schoten, die in den Gärten gepflückt, zurecht gemacht. Oben in den Lüften surrt ein Motor. Am Horizont stehen blauschwarze Brandwolken, von der verlöschenden Sonne rötlich überpinselt. Verwundete sitzen auf der Bank vor einem Hause. Der Feuerball im Westen beleuchtet ihre blassen Gesichter. Dort, wo die Sonne untertaucht, liegt die Heimat, für die sie gekämpft haben und zu der sie in Ehren und siegesstolz zurückkehren.

Dammert, Kriegsberichterstatter.

Libau.

Von Fr. Willy Frerk.

Nachdruck verboten.

Oktober. Man könnte eine Fahrt nach Libau auch eine Fahrt durch die deutsche Organisation nennen, denn nirgends wird diese gewaltige deutsche Quelle aller Kraft dem Reisenden so deutlich vor Augen geführt, als in dieser deutsch-lettisch-russischen Seefeste.

Wir waren am Montag aus Memel abgefahren und schon am Spätnachmittage sichteten wir die schlanken Türme und die rauchenden Schlote der stolzen Festung.

Der Dampfer war voll besetzt, zurückkehrende Urlauber und Verwundete, ein ganzer Schwarm junger, kriegsbegeisterter Rekruten, blaue Jungen mit frischen, offenen Augen, Berliner Schutzleute in Uniform, die der Dienst zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Libau rief: in buntem Durcheinander drängte sich alles auf Deck oder — opferte seekrank dem grollenden Meergott. Oben auf der Brücke aber steht der graubärtige Lotse, die klaren, scharfen Seemannsaugen fest voraus gerichtet, so führt er uns sicher durch die drohende Gefahr, die überall in diesen Meeren unter den friedlich-blauen Fluten heimtückisch schlummert.

Größer und deutlicher heben sich die Türme, Essen und Masten aus dem Gewirr der Dächer, man hört das eilfertige Geräusch eines rührigen Hafens, das Rasseln der Ladekräne und das Heulen der Sirenen. Bei sinkender Sonne fahren wir in Libau ein. In der Hafenfahrt ragen Schornsteine, Masten und Deckaufbauten von drei oder vier versenkten Dampfern traurig aus dem rauschenden Wasser, etwas weiter hinein, zur Linken hat sich ein russischer Minensucher mit dem Bug tief in den Meeresgrund gebohrt und reckt nun das graue Heck über die Wellen empor, und ganz zur Linken schimmern die vergoldeten Kuppeln der russischen Kirche im rötlichen Glanze des sinkenden Tages.

Wir aber, die wir mit neugierigen Augen an Deck stehen, achten nicht der heiligen und profanen Bauten drüben am Strande, wir sehen nur die schimmernden Stahlkolosse, die nur einen kleinen Teil bilden von Deutschlands stolzer Seemacht und deren Anblick uns doch das Herz erbeben und jubeln läßt. Langsam gleiten wir vorüber, da sichten die Blauen da drüben die Feldgrauen bei uns und auf einen Schlag fliegen die bebänderten Mützen in die Luft und ein dreimaliges, taktmäßiges, messerscharfes „Hurra, hurra, hurra!" braust zu uns herüber. Da hält es auch unsere grauen Fahrgäste nicht mehr, da ringt sich aus rauhen Kehlen hell und mächtig anschwellend ein Hurra ums andere los und plötzlich, ehe man sichs versieht, schallt es von hüben und drüben und auf allen Schiffen, die im Hafen liegen, auf allen, die vorüberfahren, selbst auf dem gewaltigen weißen Lazarettschiff:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt."

Die Stunde wird mir unvergeßlich bleiben. Ich sah in diesem Kriege so manche spontane patriotische Kundgebung, aber nie erlebte ich in wenigen Minuten Gewaltigeres, als diesen Sang ans Vaterland in einem feindlichen Kriegshafen.

Ihr, die Ihr daheim sitzt im behaglichen Heim, die Ihr den Krieg nur aus den Zeitungen kennt, deren einziger Jammer die „Teuerung" ist, ihr solltet Gott auf den Knien danken, daß deutsche Jungen nach eines Jahres Verlauf noch mit solcher Begeisterung in den Krieg ziehen; daß sie, nachdem sie volles Jahr lang im Schmutz und Ungeziefer, in Wetter und Wind fast verkommen sind, noch singen können. Erst die Geschichte wird lehren, was Ihr Euren Söhnen zu danken habt!

Libau ist ein seltsames Gemisch von einer halb deutschen, halb russischen Stadt. Prachtvolle Sandsteinpaläste findet man neben armseligen Holzhäusern, elegante Geschäftsstraßen neben verträumten, stillen Winkeln, die aus einer deutschen Kleinstadt hierher versetzt erscheinen. Ein strenges Regiment achtet nunmehr darauf, daß die Straßen sauber und ordentlich aussehen. Das deutsche Gouvernement hat eine gar feste Hand, wenn der Libauer in den russischen Schlendrian zurückfallen möchte, und manch einer von ihnen, auch manch' eine büßt lettisch-russischen Starrsinn mit einigen Tagen Hafenarbeit. Ich sah wohlmanikürte Fingerchen schwarze Briketts schleppen und seidene Strümpfchen in groben Holzpantoffeln über schmutzige Deckplanken schlurfen. Der gestrenge Herr Gouverneur kennt keine Standesunterschiede, kennt nur Gehorsame und Ungehorsame. Berliner Schutzleute und Zivilisten mit weißen Armbinden, die die Aufschrift „Ordnungsmann" tragen, halten den Straßenverkehr in strenger Zucht und haarscharf verklausulierte Plakate in russischer, deutscher und lettischer Sprache verkünden an allen Straßenecken, an allen Säulen Strafen für Zusammenrottungen und Ungehorsamkeiten.

Wären nicht diese und andere Kundgebungen der deutschen Verwaltung an allen Ecken und wären nicht die russischen Firmenschilder, man könnte getrost meinen, in einer deutschen Stadt zu sein. Deutsch ist die Umgangssprache, russisch-deutsch-lettisch sind die blauen Straßenschilder, deutsch die Fahnen, die überall flattern und deutsch sind die Soldaten und Mariner, die die „Große Straße" entlang stapfen. Libau ist die Stadt schöner Frauen und Mädchen und die Stadt der Rosen. Allüberall sah ich Rosen in allen Farben, in allen Gerüchen. Es gibt einen grünbunten „Rosenplatz" in Libau, an dem im „Hotel de Rome" das deutsche Gouvernement residiert, und es gibt prachtvolle Rosenanlagen im Stadtviertel und am Kurhausprospekt. Die schönen Frauen aber begegnen dir auf Schritt und Tritt und gehen starren Auges und kalten Gesichts an dir vorüber, als ob sie nie gelernt hätten, schelmisch zu lachen. Das ist noch ein klein wenig Furcht und ein klein wenig Zorn, aber auch schon ein wenig Hochachtung vor dem deutschen Eindringling. Das alles gibt sich mit der Zeit und dann werden auch die Frauen in Libau wieder lachen, ganz wie die in Belgien.

Der kameradschaftliche Mittel- und Treffpunkt des deutschen Militärs ist das „Hotel Petersburg", das, ein bescheidenes graubraun gestrichenes Häuschen — an der „Großen Straße" liegt. Hier trifft sich alles, was deutsch fühlt und deutsch denkt. An ungedeckten oder weißgedeckten Tischen und großen Billards sitzt einträchtig der verstaubte Feldgrau: neben dem schmucken Mariner, der deutsche Postbeamte neben dem Frachtdampferkapitän. Um die Mittagszeit herrscht ein fast lebensgefährliches Gedränge in dem Labyrinth der Räume, speist man doch nirgends so gut und billig in Libau, als im „Petersburg." In den unteren Hotelzimmern neben dem Restaurant befinden sich die geheiligten Räume für die Offiziere. Auch hier die gleiche Eintracht zwischen Heer und Flotte, auch hier der herzliche kameradschaftliche Verkehrston, den unsere Braven in diesem Kriege so leicht und sicher gefunden haben, als sei er vorher eingedrillt worden. Das ist nicht die höfliche Kameradschaft des Friedens, da klingt ein warmer, herzlicher Unterton mit, eine gegenseitige Hochachtung und eine stille Freude an den gegenseitigen Leistungen.

Herrlich ist es drunten am Strande von Libau, der sich von Nord nach Süd an der ganzen Stadt entlang zieht. Wundervolle, schattige Wege schlängeln sich durch grüne, blumengeschmückte und mit prächtigen Bäumen bewachsene Anlagen; in leichten Wägelchen auf Gummirädern kann man für billiges Geld stundenlang im Strandpark spazieren fahren und, wenn es Dir gefällt, am breiten, weißen Strande ein erfrischendes Bad nehmen. Dieser Badestrand ist das Schönste in Libau.

Man lebt in Libau ganz der Stunde, weil niemand weiß, was kommen mag. Deutsche Arbeiter und deutsche Handwerker sind allüberall tätig, auszubessern und zu verbessern. Auf dem Bahnhof der Mitauer Bahn herrscht reges Leben, im Hafen ist überall rührige Werktätigkeit; Pinassen und Barkassen eilen über das grüne Wasser, Dampfer kommen und gehen und die Hafenbahn kommt nicht zur Ruhe, Deutsche Geschäftstätigkeit hat von allem Besitz genommen, was einstmals träge und langweilig war und damit dem inneren deutschen Kern auch die Schale nicht fehle, will es ein Befehl des Gouvernements, daß alle russischen Firmenschilder und Ankündigungen in deutsche umgeändert werden oder doch ein deutsches Gegenstück bekommen, damit auch unsere braven Feldgrauen sich zurecht finden können.

Feierabend im italienischen Gefangenenlager.

Nachdruck verboten.

Oktober. Ich trete auf den Gefängnishof hinaus. Die Gefangenen stehen umher. Manche haben noch den Speisenapf in der Hand, und sie unterhalten sich so laut, so heftig gebärdend, mit so wildem Mienenspiel, daß man zuweilen glauben könnte, sie zankten. Aber es ist offenbar ihre gewohnte Abendunterhaltung — nur die strohumflochtene Chiantiflasche fehlt eben. Und wie ich diese Laute höre, diese Bewegungen und Mienen erblicke, tauchen mit einem Mal, wirr und in verschwommenen Umrissen, die Bilder ferner Reisetage in Italien auf. Und nun verstand ich plötzlich, warum mich all diese Gestalten und Gesichter vom ersten Augenblick an vertrauter, bekannter anmuteten, als je ein Trupp gefangener Russen. Die Soldaten des Zaren sind uns völlig fremd. Sie zu sehen, ist anfangs ein anziehendes, später ein gleichgültiges Schauspiel. Wir wissen nichts von ihnen. Selbst wenn wir Rußland bereist haben, so kennen wir vielleicht den Kreml, die Eremitage, denken an eine Schlittenfahrt über den abendlichen Newskiprospekt zurück, an irgend ein Luxusrestaurant in Petersburg, an Zollplackereien an der Grenzstation, niemals an den

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 28. August.

Vor einem Jahre.

28. August. Die englische Armee, der sich auch drei französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, nordwestlich von St. Quentin vollständig geschlagen und in vollem Rückzuge über St. Quentin (mehrere tausend Gefangene). — Manonviller, östlich von Luneville, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz. — Nordöstlich von Helgoland findet bei unsichtigem Wetter ein Seegefecht zwischen deutschen und überlegenen englischen Seestreitkräften statt; drei deutsche kleine Kreuzer und ein Torpedoboot sinken nach ehrenvollem Kampf (große Teile der Besatzungen sind gerettet), die englischen Schiffe erleiden schwere Beschädigungen. — Die Oesterreicher stehen seit dem 26. August im ganzen Raume zwischen Weichsel und Dnjestr im Kampfe mit den Russen; der linke Flügel der Oesterreicher dringt siegreich vor. — Oesterreich erklärt Belgien den Krieg. — Straßenkämpfe in Odessa. — Deutsche Offensive in Deutsch-Ostafrika. Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo und in die Kapkolonie.

29. August. Die vom Narew vorgegangene russische Armee in Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen ist in der Gegend von Gilgenburg-Ortelsburg in dreitägiger Schlacht von den deutschen Truppen geschlagen worden und wird über die Grenze verfolgt. 92 000 Russen und zahlreiche hohe Offiziere sind gefangen. — Besetzung des wehrlosen Samoa durch die Engländer. — Sieg des österreichischen linken Flügels unter General v. Dankl über die Russen bei Niedzina-Duza.

** **Die dritte Kriegsanleihe.** Seitens des Reichsbank-Direktoriums ist den Handelskammern folgende Mitteilung zugegangen: „Wie durch die Presse bereits mitgeteilt worden ist, wird voraussichtlich im September die dritte Kriegsanleihe des Reichs zur Zeichnung aufgelegt werden. Aus allgemein bekannten Gründen ist es unbedingt nötig, daß auch dieser Anleihe ein voller und großer Erfolg beschieden ist. Ein solcher Erfolg kann nicht allein durch die großen Zeichnungen kapitalkräftiger Firmen und Personen zustande gebracht werden, vielmehr ist auch die Heranziehung weitester Schichten von Zeichnern mittlerer und kleiner Beträge dringend erforderlich. Die kleinsten Stücke der Anleihe sind bekanntlich auf 100 Mk. ausgestellt, sodaß die einzelne Zeichnung auf 100 Mk. und auf jedes Vielfache von 100 Mk. lauten kann. Schon bei der zweiten Kriegsanleihe hat eine Reihe von Firmen sich in dankenswerter Weise bemüht, ihre Arbeiter zur Zeichnung anzuregen und ihnen die Zeichnung zu erleichtern, indem sie die Anmeldungen sammelten, die Zeichnung bei der Reichsbank oder bei einer der Vermittlungsstellen ihrerseits übernahmen, die Zahlung leisteten und den Betrag von den einzelnen Zeichnern — meist durch Abzüge von Gehalt oder Lohn — in Teilbeträgen wieder eingezogen werden. Von den Angestellten ist, wie uns mitgeteilt wird, die gebotene Möglichkeit, die Anleihe zeichnen zu können, allgemein mit lebhafter Freude begrüßt worden. Verschiedene aus kaufmännischen Kreisen lautgewordene Aeußerungen lassen keinen Zweifel darüber, daß das geschilderte Verfahren, wenn es hinreichend bekannt gewesen wäre, schon bei der zweiten Kriegsanleihe vielfache Nachfolge gefunden haben würde. Daß dies nun bei der dritten Kriegsanleihe in weitesten Kreisen des Handels und der Industrie geschehe, erscheint in hohem Grade wünschenswert. Die Handelskammer schließt sich diesen Ausführungen in allen Punkten an und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Firmen ihres Bezirkes dadurch zu einem günstigen Erfolge der dritten Kriegsanleihe beitragen werden, daß sie sich nicht nur selbst an den Zeichnungen beteiligen, sondern auch auf ihre Angestellten und Arbeiter in diesem Sinne einwirken und ihnen nach Möglichkeit Zeichnungen erleichtern, indem sie so verfahren, wie dies in den Ausführungen des Reichsbankdirektoriums angedeutet ist.

(*) **An die Zeichner der zweiten Kriegsanleihe.** Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt: „Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlußverteilung vor dem genannten Zeitpunkte leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebensovielen Zinsscheinbogen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen."

):(**Isselschau.** Auf die Bekanntmachung betr. die diesjährige Herbst-Isselschau, welche in der Zeit vom 17. September bis 8. Oktober stattfindet, wird hierdurch hingewiesen.

):(**Die deutschen Lehrer im Felde.** Von den Lehrern Deutschlands waren nach einer Statistik des Deutschen Lehrervereins bis 15. Mai 1915 64 501 zu den Fahnen einberufen. Davon waren 12 389 befördert und 6095 ausgezeichnet worden. Die Prozentzahlen im Verhältnis zur Gesamtheit der seminaristisch gebildeten Lehrer sind für die einzelnen Landesteile sehr verschieden. Es standen z. B. unter den Fahnen in den Reichslanden 15,3 Proz., in Westfalen 27 Proz. in Berlin 36,5 Proz., in der Provinz Sachsen 41,8 Prozent, in Baden 56 Proz. und in Bremen 57,6 Proz. In ganz Preußen standen durchschnittlich 31,75 Proz., im Deutschen Reiche ohne Preußen 37,76 Proz. und in ganz Deutschland 34,39 Proz. der Lehrer unter den Waffen. Bis zum August haben sich natürlich diese Zahlen wieder wesentlich verändert.

(*) **Die Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung im Kriege.** Nach den bisherigen Veröffentlichungen sind vom Personal der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung 5468 im Kriege gefallen, und zwar 104 höhere Beamte, 1251 mittlere Beamte und 4113 Unterbeamte und Arbeiter. An Beamte, Unterbeamte usw. der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung sind bisher als Kriegsauszeichnungen 47 Eiserne Kreuze 1. Klasse und 6192 Eiserne Kreuze 2. Klasse verliehen worden.

(*) **Umtausch von Quittungskarten freiwillig versicherter Kriegsteilnehmer.** Die Quittungskarten der Invalidenversicherung der im Felde stehenden oder sonst militärisch verwendeten freiwillig Versicherten müssen rechtzeitig, d. h. vor Ablauf der zweijährigen Gültigkeit umgetauscht und die zur Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge geleistet werden. Von amtlichen Stellen wird hierzu angeregt, daß, soweit die Beteiligten nicht selbst zur Deckung der Beiträge in der Lage sind, die Gemeindebehörden im eigenen Nutzen nötigenfalls die hierzu erforderlichen Mittel verauslagen. Es sei hierzu bemerkt, daß nur den Versicherungspflichtigen, nicht aber den freiwillig Versicherten, diejenigen Wochen, in denen sie in Kriegszeiten zur Erfüllung der Wehrpflicht eingezogen sind, oder freiwillig militärische Dienstleistungen verrichten, als Beitragswochen angerechnet werden, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Die freiwillig Versicherten müssen daher, um ihre Ansprüche an die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung aufrecht zu erhalten, auch wenn sie im Felde stehen, die Beiträge weiter entrichten, bezw. durch Beauftragte entrichten lassen.

* * *

(†) **Rhede,** 27. Aug. Zum zweiten Kaplan in Rhede wurde der Seminarpriester Herr Alex Wähning ernannt.

Aus Borken u. Umgegend.

):(**Ausflug des landwirtschaftlichen Kreisvereins nach Rheine.** Am Mittwoch fuhr 9.17 Uhr mit der Landeseisenbahn eine recht stattliche Anzahl unserer Kreisvereinsmitglieder gen Rheine, um den dort aufgestellten Trockenapparat zu besichtigen. Begünstigt vom herrlichsten Wetter, war die Stimmung von Anfang an eine ganz vorzügliche. Gegen 11 Uhr landete die Gesellschaft in Burgsteinfurt und benutzte den 2stündigen Aufenthalt, um sich an einem kräftigen Mittagsmahl von den Strapazen der Reise zu erholen und zu neuen Taten zu stärken. In Rheine waren die Herren vom dortigen Landwirtschaftlichen Verein zum Empfang am Bahnhof erschienen und führten uns zu dem zirka ½ Stunde entfernten Rheiner Sandsteinwerk, worin, das Ziel unseres Ausfluges, der Trockenapparat aufgestellt war. Herr Direktor Kalt aus Münster hatte die Freundlichkeit, den Apparat, der in der Hauptsache aus vier großen Trockenwannen besteht, zunächst eingehend zu erklären. Dann wurde der Trockenapparat in Betrieb gesetzt. In den ersten beiden Wannen war ganz nasser Hafer aufgeschüttet. In einer Stunde war derselbe durch die hindurchgetriebene warme Luft vollständig getrocknet, so daß er sich nach aller Ansicht unbegrenzte Zeit lagern läßt. Bei der einen Wanne wurde auch gezeigt, wie man durch Schwefeln dem durch ungünstige Witterung unansehnlich gewordenen Hafer wieder leicht seine natürliche Farbe geben kann. In den anderen Abteilungen des Apparates wurde das Trocknen von Kartoffeln, Gemüse, Obst, Gras usw. vorgeführt. Nachdem alle Proben der getrockneten Sachen untersucht waren, ging es wieder nach Rheine. Dort folgten die Besucher der Einladung des Landwirtschaftlichen Lokalvereins Rheine zu einer Versammlung im Zentralhof, wo der Vorsitzende, Direktor Jesse, ganz besonders die so zahlreich erschienenen Herren aus dem Kreise Borken willkommen hieß. Darauf erhielt Herr Direktor Kalt das Wort zu seinem interessanten und sehr eingehenden Vortrage über die „Bedeutung und Einrichtung der Trockenanlage". Die Zeit erlaubte es leider den Borkenern nicht, bis zum Schlusse da zu bleiben, der Zug fuhr 6.56 Uhr. Leider verging die Zeit zu schnell, denn Herr Direktor Jesse wollte auch noch zeigen, wie nach einem neuen Verfahren aus Roggenstroh auf billige Weise sehr haltbare und brauchbare Säcke gemacht werden können. Alle Herren sind mit dem Bewußtsein, einen sehr schönen und lehrreichen Ausflug gemacht zu haben, wieder heimgefahren. Gar mancher mag sich für seine Gemeinde auch einen solch praktischen Trockenapparat gewünscht haben. Ja, es schien, als ob bei einigen der Entschluß reifte, mal zu versuchen, ob wir im Kreise Borken nicht auch solche Apparate aufstellen können.

Neueste Telegramme.

Eine Ehrung Hindenburgs zum Jahrestage von Tannenberg.

WTB. **Berlin,** 27. Aug. (Eig. Drahtber.) **Se. Majestät der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg ein Danktelegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß das 2. Masurische Inf.-Reg. Nr. 147, zu dessen Chef der Kaiser Hindenburg unlängst ernannt hat, die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Masurisches) Nr. 147" führen soll.**

„Dem deutschen Volke".

WTB. **Berlin,** 27. Aug. (Eig. Drahtber.) **In seiner Schlußansprache teilte Präsident** Dr. Kaempf **dem Reichstage mit, daß auf direkte Anregung des Reichskanzlers nunmehr dem Reichstagsgebäude die Inschrift „Dem deutschen Volke" gegeben werde. In das sodann ausgebrachte Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland stimmten auch die Sozialdemokraten Göhre und Cohen mit ein.**

Viktoria.

WTB. **Berlin,** 27. Aug. (Eig. Drahtber.) **Aus Anlaß des Falles der Festung Brest-Litowsk wurde heute vormittag von einer Batterie des ersten Garde-Feld-Artillerie-Regiments im Lustgarten mit 60 Schuß Viktoria geschossen.**

Zum Fall von Brest-Litowsk.

WTB. **Amsterdam,** 27. Aug. (Eig. Drahtbericht.) „Nieuws van den Dag" **schreibt in einem Leitartikel über den Fall von Brest-Litowsk: Das Staunenerregende bei dem Fall der Festung ist, daß er so unerwartet kam. Brest-Litowsk wurde nicht belagert und kaum bestürmt. Die Festung fiel wie Warschau den Anstürmenden als reife Frucht in den Schoß. Die treffliche Strategie der deutschen Anführer brachte diesen Erfolg zustande.**

Kriegsgeld.

WB. **Berlin,** 27. Aug. **In der gestern vom Bundesrat beschlossenen Prägung von Fünfpfennigstücken aus Eisen erfährt die B. Z. am Mittag, daß die neuen Geldstücke genau die Größe der alten haben werden. Der Unterschied gegenüber den alten Fünfpfennigstücken besteht darin, daß der Rand gerippt und nicht wie bisher glatt sein wird. Das Metall, aus dem die neuen Fünfpfennigstücke hergestellt werden, besteht aus Siemens-Martin-Stahl. Das neue Kriegsgeld wird im Laufe des Oktober zur Ausgabe gelangen.**

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien,** 27. Aug. (Eig. Drahtber.) **Amtlich wird verlautbart vom 27. August mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Rückzuge beiderseits der nach Minsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand erreichten gestern zu Mittag die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Lezna. Deutsche Streitkräfte verfolgen von West und Süd in Richtung auf Kobryn. Bei Kowel, bei Wladimir-Wolynski und in Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatze fanden gestern nur bei Flitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Talsperrungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Unterseebootsarbeit.

WTB. **London,** 27. Aug. (Eig. Drahtber.) **Amtlich verlautet, daß in der am 25. August endigenden Woche 19 Handelsschiffe in Grund gebohrt wurden, dagegen 1369 in englischen Häfen ein und ausgelaufen sind.**

Kohlenarbeiterstreik in England.

WTB. **London,** 27. Aug. (Eig. Drahtber.) **Meldung des Reuterschen Bureaus. Nach Blättermeldungen sind 10 000 Kohlenarbeiter in Süd-Wales ausständig.**

Theater-Spielplan.

Stadttheater Düsseldorf.

Mittwoch, 1. Sept, 7 Uhr: „Tannhäuser".
Donnerstag, 2. Sept., 7½ Uhr: „Andreas Hofer"
Freitag, 3. Sept., 7½ Uhr: Der fliegende Holländer".
Samstag, 4. Sept., 7½ Uhr: „Herrschaftlicher Diener gesucht!"
Sonntag, 5. Sept., 7 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen".

Briefkasten.

An mehrere Feldpostabonnenten. Wir können Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich die lieben Bocholter Mitbürger nach unserem sanften Rippenstoß am 19. August (nach der Eroberung von Kowno) gründlich bekehrt haben. Die großen deutschen Siege von Nowo Georgijewsk und Brest-Litowsk wurden hier in recht würdiger Weise gefeiert. Fast kein Haus war ohne Flaggenschmuck, feierlich verkündeten die Glocken unserer Kirchen die frohe Kunde weithin übers Land. Allenthalben sah man in den Straßen eine frohgestimmte Menge. Abends fand an jedem der beiden Tage ein Festkonzert auf dem Marktplatze statt. Man sieht, daß die Bocholter unserer Anregung gern Folge geleistet haben.

Lebensmittelpreise nach dem Kriege.

Die Preise für Lebensmittel sind im Durchschnitt um 30 bis 40 Proz. gestiegen. Daß es unter diesen Umständen der Hausfrau schwer fällt, mit ihrem Haushaltsgeld auszukommen, ist klar. Viele erhoffen nun vom Ende des Krieges ein plötzliches Sinken der Preise. Diesen Frauen muß klar gemacht werden, daß die wirtschaftliche Lage sich trotz unsres endgültigen Sieges nur langsam bessern kann. Die Einkommensmöglichkeit wird sich voraussichtlich erheblich günstiger gestalten, dagegen werden aber die persönlichen Lasten wahrscheinlich größer werden.

Der beste Rat, den man jetzt den Hausfrauen geben kann, ist der: „Mörgelt nicht an den schweren Zeiten! Haltet lieber die Augen offen und sucht Euch die Errungenschaften und Erfindungen auf dem Gebiete der Nahrungsmittel-Industrie zu Nutze zu machen." Ein Beispiel: Euer Frühstück bestand früher aus Tee, Kakao oder Bohnenkaffee. Daß alle drei Genußmittel, besonders Kakao, während der Kriegszeit bedeutend teurer geworden sind, ist bekannt. Es besteht also tatsächlich ein Bedürfnis nach einem gleichwertigen, preiswerten Ersatz, der die Vorzüge anregender Genußmittel besitzt, ohne aber schädliche Nachteile zu haben: Ein solcher Ersatz ist der „Kriegs-Kornfranck". Es ist sehr billig (ein ganzes Paket kostet nur 50 Pfg.), wohlschmeckend und, mit Milch und Zucker genossen, ein Nahrungsmittel für die breiten Schichten des Volks. Wer so im wahren Sinne des Wortes „wirtschaftlich" haust, kommt am besten durch die teuren Zeiten.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Zur Bedienung der Schreibmaschine suchen für sofort ein tüchtiges
Fräulein
bei möglichst sofortigem Eintritt.
Baumwollfaser-Gesellschaft m. b. H.

Ein Mädchen,
welches mit Vieh umgehen kann, in kleinem Haushalt auf dem Lande zum 1. Mai 1916 gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kath. Mädchenschutz-Verein Bocholt.
Für jüngere Mädchen
werden Stellen in der Stadt und auf dem Lande gesucht.
Sprechstunden: Mittwochs von 9–10½ Uhr, Ostermarkt.

Auf sofort ein braves, tüchtiges
Dienstmädchen gesucht.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
sofort oder später gesucht. Näheres **Nordwall 692.**

Wöchentlich 100 M. Verdienst durch Verkauf meines **billigen Nahrungsmittels.** Auskunft gratis. Sofort schreiben.
Ernst Melhof, Hamburg I.

Wir suchen sofort noch einige **kräftige**
Arbeiter
Baumwollfaser-Gesellschaft m. b. H., Industriestr. 148/9.

Friseurlehrling.
Sohn ordentlicher Eltern findet Stelle als **Friseurlehrling.** Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein älterer, zuverlässiger
Knecht
auf sofort gesucht. Näheres bei **J. G. Hams,** Rhede.

Ein Ackerknecht,
der mit Pferden umgehen kann, zum 1. Oktober gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle und bei **J. G. Hams,** Rhede.

Für die Einmachzeit
ist unentbehrlich ein
Kochbuch.
Das beste Kochbuch ist und bleibt
Davidis' Kochbuch.
Vorrätig bei
J. & A. Temming,
Buchhandlung, Nordstr.

Ein schulfreier, kräftiger
Junge
auf dem Lande gesucht.
Näh bei **J. G. Hams,** Rhede.

Ravardistraße 14
schöne Oberwohnung
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.
Julius Höing.

Eine Wohnung
von 3 schönen Zimmern mit etwas Garten in der Nähe des Ostertors an ruhige Leute **zu vermieten.**
Näheres in der Geschäftsstelle.

Neue Damen-Konfektion

Jackenkleider, Mäntel, Röcke, Blusen

in hervorragend großer Auswahl eingetroffen.

Infolge frühzeitiger gemeinsamer Abschlüsse bin ich in der Lage, gute Qualitäten in modernster Ausführung preiswert zu liefern.

G. Compertz am Markt.

Mitglied der Einkaufs-Vereinigung westdeutscher Manufakturisten.



Nach Gottes hl. Willen starb am Donnerstag nachmittag 5 Uhr unsere unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

wohlachtbare Ehefrau

Wwe. Webermeister Jos. Brand

Karoline geb. Hagedorn

nach kurzem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 64 Jahren.

Ihre liebe Seele empfehlen wir der christlichen Fürbitte, sowie den Priestern am Altare.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, den 27. August 1915.

Die hl. Seelenmesse ist am Montag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung vom St. Agneshospital aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Nachruf.

Am 25. August verschied infolge Herzschlag unser Kamerad,

der Veteran

Bernhard te Brake

Vorsitzender des Kriegervereins Barlo-Stenern.

Der Verstorbene war seit Gründung des Vereins erster Vorsitzender. Die Gründung desselben war sein Hauptwerk. Durch sein kameradschaftliches und energisches Handeln hat er die Vereinssache zu fördern gewußt. Die echte vaterländische Gesinnung, die er dem Verein eingeimpft, wird in demselben lebendig bleiben.

Ehre seinem Andenken!

Der Kriegerverein Barlo-Stenern.

Original-Petkuser-Saatroggen,

direkt vom Züchter F. v. Lochow in Petkus, in plombierten Säcken von 150 und 200 Pfd., per 100 Pfd. 17 Mk.,

Original-Petkuser-Saatroggen

1. und 2. Absaat,

Strubes Squarehead-Winterweizen

1. Absaat,

Eckendorfer Mammut-Wintergerste

1. Absaat

empfiehlt **A. Kampmann,**

Samenhandlung, Borken.

Grasverkauf an der Königsmühle

beginnt am

Montag, den 30. ds. Mts.,

nachmittags 5 Uhr.

Konsum-Genossenschaft Eintracht

für Bocholt und Umgegend, e. G. m. b. H.

Am **Sonntag, den 5. September 1915, nachm. 3 Uhr** im Saale des kath. Arb.-Ver. St. Paulus

ordentliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Revisionsbericht.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder nebst Frauen werden ersucht sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden.

Der Aufsichtsrat:
J. A.
Joh. Hüls, Vorsitzender.

NB. Die Jahresrechnung liegt vom 28. 8. bis 5. 9. 15. zur Einsicht für die Mitglieder im Geschäftszimmer, Waisenhausstr. 17, auf.

Katholischer Arbeiterverein Rhede.

Sonntag, den 29. August, nachmittags 5 Uhr,

Versammlung

im **Hengstermannschen Saale.**

Vortrag des Herrn Professor Jansen:

Zu Beginn des 2. Weltkriegjahres. — Rückblick auf die Vergangenheit. — Ausblick in die Zukunft.

Ehrenmitglieder und Mitglieder mit ihren Familien sind hierzu freundlich eingeladen.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Restaurant „Zum steifen Arm".

Inh.: Jos. Großwiele.

Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.

Dortmunder Germania-Bier.

Ferner:

Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.

Ulft'sche Dampfwaschanstalt

Ulft (Holland).

Jeden Donnerstag wird Wäsche am Hause abgeholt und zurückgebracht.

Bestellungen werden angenommen bei Großwiele, Café Lindenhof (Ravardistraße) oder pr. Postkarte. Es wird gebeten, Straße und Hausnummer genau anzugeben.

Dampfwaschanstalt Veltkamp, Ulft (Holland).

Schul-Anzüge, Kinder-Kleider,

Reste und Abschnitte

in

Kleiderstoffen

empfiehlt

Warenhaus A. Weyl.

Billige

zurückgesetzte Schuhe!

Keine Auswahlsendung!
Kein Umtausch!
Nur gegen Barzahlung!

Ein Pöstchen Damenstiefel, Gr. 37—38, zu	7.90 M.
Ein Pöstchen Damen-Herzstiefel, Gr. 36—39, zu	7.90 M.
Ein Pöstchen Damenstiefel, hochfeine Marke, Gr. 36—41, zu . .	9.80 M.
Ein Pöstchen Ball-Halbschuhe, auch für Straßenschuhe verwendbar, Gr. 36—42, zu	3.50 M.
Ein Pöstchen Mädchenstiefel, Gr. 27—30, zu	5.90 M.
Ein Pöstchen Mädchenstiefel, Gr. 31—35, zu	5.90 M.
und zu	7.90 M.
Ein Pöstchen Herrenstiefel, Gr. 41—45, zu	7.90 M.
Ein Pöstchen Herrenstiefel, Gr. 41—45, zu	9.80 M.

Schuhhaus Gustav Compertz

Neustraße 11.

Dr. Fischer

Spezialarzt für Haut- u. Haar-Krankheiten und Strahlen-Behandlung

ist zurückgekehrt.

Münster i. W., Achtermannstr. 20.

Kriegerverein Barlo.



Am **Montag, den 30. August 8½ Uhr:** Antreten der Kameraden im Vereinslokale zur Beerdigung unseres Vorsitzenden

Herrn

Bernhard te Brake

Veteran 1870.

Der Vorstand.

Habe nächste Woche wieder

100 Zt. Buchweizenmehl

und **1 Wagen**

Schweinefuttermehl

zu verkaufen.

Plass. Windmühle

Stenern.

Geld

gefunden.

Näheres in der Geschäftsstelle

Neueste Kaiserkarten

zu haben bei

J. & A. Temming, Buchhandlung.